

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 49 [i.e. 47] (1965)  
**Heft:** 9

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 06.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# SCHWEIZER FRAUENBLATT

Sonderseite Frauenstimmrecht Seite 3

Unabhängiges Informationsorgan für Fraueninteressen und Konsumentenfragen

Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheckkonto VIII b 58. Alleinige Anzeigenannahme: Mosse-Annoncen AG, Lämmtal 94, Zürich, Tel. (051) 24 26 00, Postcheckkonto VIII 1027

Erscheint jeden zweiten  
Freitag

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 13.80 jährlich, Fr. 8.— halbjährlich. Auslandsabonnement Fr. 18.50 pro Jahr. Erhältlich auch an Bahnhofskiosken. Abonnements-einzahlungen auf Postcheckkonto VIII b 58 Winterthur. — Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 20 Rp., Reklamen: 60 Rp. — Platzierungsvorschläge werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Inseratenschluss Mittwoch der Vorwoche.

## Herzlicher Willkomm den Delegierten des Schweizer Verbandes für Frauenstimmrecht!

### WINTERTHUR

Besonders willkommen sind die Vertreterinnen des Schweizer Verbandes für Frauenstimmrecht in Winterthur, «der Stadt der Arbeit», wo so viele Frauen im Arbeitsprozess stehen und damit an der wirtschaftlichen Entwicklung unserer Stadt und unseres Landes massgeblich beteiligt sind. Auch dieser Einsatz beweist, dass die Frauen fähig und bereit sind, die politische Verantwortung mit zu tragen.

Da wo heute die Kirche Oberwinterthur steht, errichteten die Römer im Jahre 294 n. Chr. ein Kastell namens Vitodurum. Später entstand mehr westwärts, in der Senke der Eulach, eine Siedlung, die für die Verwaltung der kyburgischen Herrschaft mehr und mehr an Bedeutung gewann. Graf Rudolf von Habsburg, der Erbe der Kyburger Grafen, verliet zu Albani 1264 dem Orte Winterthur Stadt- und Marktrecht. — Wo einst die Mühlen klapperten, entwickelte sich rasch ein solides Handwerkertum. Ofenbau und Textilgewerbe standen voran. Von weither gingen Aufträge an die Winterthurer Ofenbauer ein, deren prächtigen Erzeugnissen wir heute noch in Privathäusern und Museen begegnen.

Im Jahre 1487 wurde Winterthur durch österreichische Herzöge an Zürich verpfändet. Die gestrengen Herren von Zürich verboten neue Gewerbe und Handwerke, daher wandten sich die

Winterthurer dem Handel und industriellen Unternehmungen zu, welche, nachdem die stadtsürcherischen Fesseln gefallen waren, rasch aufblühten und deren Erzeugnisse den Namen Winterthurs in alle Welt trugen. Die kleine Landstadt hatte sich zu einer ansehnlichen, heute rund 90 000 Einwohner zählenden Industriestadt entwickelt.

Aber nicht nur Maschinen und Baumwolle haben der Stadt an der Eulach weiten und guten Ruf verschafft: Musik, Kunst und Wissenschaft wurden von altersher gepflegt. Früh schon — im Jahre 1629 riefen musikliebende Winterthurer das Collegium Musicum ins Leben. Aus der damaligen Hausmusik wurden die heute weit über die Grenzen des Landes bekannten und berühmten Konzerte des Winterthurer Musikkollegiums. Gönner der schönen Künste sammelten kostbares Kulturgut, das im Kunstmuseum, in der Stiftung Oskar Reinhart der Allgemeinheit zugänglich gemacht wurde.

Für die Redaktion des  
Schweizer Frauenblattes:  
C. Wyderko-Fischer



### SCHWEIZERISCHER VERBAND FÜR FRAUENSTIMMRECHT

## 54. Delegiertenversammlung

### Samstag,

24. April 1965,

Von 14 Uhr an in der Aula der Kantonsschule, Gottfried-Keller-Strasse 8

Am Eingang des Saales Verteilung der Stimmkarten und der Eintrittskarten für die Reinhart-Galerie.

### 14.45 Uhr Delegiertenversammlung

#### TRAKTANDENLISTE:

- |                                |                                      |
|--------------------------------|--------------------------------------|
| 1. Aufruf der Delegierten      | 5. Bericht der Rechnungsrevisorinnen |
| 2. Ernennung der Stimmenzähler | 6. Festsetzung des Jahresbeitrages   |
| 3. Jahresbericht               | 7. Wahl des Zentralvorstandes        |
| 4. Bericht der Kassierin       | 8. Wahl der Präsidentin              |
|                                | 9. Wahl der Rechnungsrevisorinnen    |

### 16—16.30 Uhr Pause für Erfrischungen

10. Bericht über die Tätigkeit der Sektion Winterthur  
11. Verschiedenes

Nachessen nach freier Wahl in Hotels

### 20.15 Uhr Öffentliche Sitzung im Casino, Stadthausstrasse 119

## Podiumgespräch

Frauen fragen kompetente Männer: Wie gelangen wir am raschesten zu unseren politischen Rechten?

Leitung des Gespräches hat: Frau Laure Wyss, Leiterin der Fernsehsendungen: «Magazin der Frau» und «Unter uns», Redaktorin am «Tages-Anzeiger», Zürich.

#### Teilnehmer:

Kantonsrat Dr. E. Richner, Redaktor an der «NZZ», Zürich (freis.)  
Ständerat Dr. A. Lusser, Zug, Vertreter der Schweiz beim Europarat (kons.-chr.-soz.)  
National- und Regierungsrat Dr. Arthur Schmid, Oberebenthal AG (soz.-dem.)  
Nationalrat W. Vontobel, Zürich-Oerlikon (Landesring)  
Gemeinderat Leo Schmid, Winterthur, Redaktor am «Landboten» (dem.)

#### Teilnehmerinnen:

Frau Emma Dagoli-Bernhard, Präsidentin der Sektion Lugano  
Madame Silva Ducommun, Mitglied des Zentralvorstandes und Präsidentin der Sektion La Neuveville BE  
Dr. iur. Gertrud Heinzelmann, Vizepräsidentin des Zentralverbandes und Präsidentin der Sektion Zürich  
Fräulein Dora Joho, Präsidentin der Sektion Aargau  
Frau Dr. iur. Lotti Ruckstuhl, Zentralpräsidentin und Präsidentin der Sektion St. Gallen

### Sonntag,

25. April 1965

9 Uhr

#### Geschlossene Sitzung im Garten-Hotel

12.30 Uhr

Lunch im Casino, 1. Stock, Stadthausstrasse 119

14.30 Uhr

Besuch der Galerie Reinhart, Stadthausstrasse 6

N.B.

8.30 Uhr

Kurze Andacht für Protestanten im Garten-Hotel, kleiner Saal

6.30, 7.30 Uhr

Messen in der St.-Peter- und Paul-Kirche, Wartstrasse

## Zusammenarbeit von Mann und Frau heute

### Die neue Sicht der Kirche

«Die Kirche hat in diesem Sektor viel zu lernen, denn hier ist sie bisher sehr konservativ gewesen. Ihre Aufgabe in dieser neuen Welt ist weniger, Bremswirkungen auszuüben, als vielmehr zu Initialzündungen zu verhelfen, die unsere Menschheit gesunden lassen würden.» Mit diesen aufgeschlossenen, ja erfreulich revolutionären Sätzen schloss Pfarrer Th. Vogt, Leiter des Instituts für Erwachsenenbildung der Zürcher Kirche, sein Referat anlässlich der Generalversammlung des Evangelischen Frauenbundes der Schweiz, über die wir auf Seite 4 berichten. Doch an dieser Stelle möchten wir auf die Ansprache dieses bekannten Theologen näher eingehen, da sie beweist, dass die Kirche sich mit den brennenden Fragen unserer Zeit beschäftigt. Leider wird sie deshalb in ihren eigenen Reihen oft missverstanden, da man sie gerne als weltfremde Institution für den Sonntagsgebrauch erhalten möchte. So wäre sie allerdings bequemer.

Vogt stellte zwar die theologischen Aspekte in den Vordergrund, warnte aber vor allzu wortklaubiger Auslegung der Bibel. Wir haben uns im 20. Jahrhundert mit anderen Problemen auseinanderzusetzen als die Leute biblischer Zeiten.

Heute kommen Fragen von gewaltigem Ausmass auf uns zu. Man kann die Herrscherrolle, die der Mann während Jahrhunderten ausgeübt hat, heute nicht mehrungsstraf weiter so lassen. Es gilt, aus den Männer- beziehungsweise Frauenreservaten herauszutreten und die Zukunft gemeinsam zu bewältigen.

### Die Verantwortung für Volk und Gesellschaft

liegt auf den Frauen wie auf den Männern. Noch hört man oft: «Die Frau gehört ins Haus, und bestenfalls werden die Frauen in Frauenverbänden gesammelt, damit sich die Männer in ihren politischen und wirtschaftlichen Reservaten weiterhin allein tummeln können. Doch auch Frauen gehören in Parteien und Verbände. Nur so können sie der Allgemeinheit dienen; nur so gelingt es ihnen, einen wohltuenden Einfluss auf die Erziehung der Jugend auszuüben. Denn Mütterlichkeit darf nicht mehr nur auf die eigene Familie beschränkt bleiben. Massenmedien und Werbe-Industrie, Politik und Wirtschaft wirken gewaltig auf die Menschen und namentlich auf die Jugend ein. Man kann diese

modernen Faktoren nur steuern oder sogar anregend gestalten, indem man sich mit ihnen auseinandersetzt. Eine Familie, die wie in einem Bunker abgeschlossen von der Gesellschaft lebt, wird von dieser manipuliert, geschützt, verwaltet und vergewaltigt. Die Familiensolidarität sollte also nicht mehr Abschirmung gegen, sondern

### Hinwendung zur Welt von heute

sein. Das heisst, dass die Frau, gemeinsam mit dem Mann, die Verantwortung übernimmt, sich für Fragen der Wirtschaft und der Politik interessiert und so Einfluss gewinnt auf die Faktoren, die die heutige Welt regieren. Das bedeutet jedoch nicht, Nivellierung der Geschlechter. Gerade vor für die juristische Gleichberechtigung der Frau eintritt, wird jede Gleichmacherei vermieden. Doch die bisherige einseitige Männer- oder Frauenpsychologie muss durch eine neue Mann- und Frau-Beziehung abgelöst werden. Dies bedeutet auf beiden Seiten Respekt voreinander, in der Ehe wie im Beruf.

Denn nicht nur in der Ehe sind Mann und Frau Partner; sie arbeiten auch im Beruf miteinander. In unserer Zeit ist es zwar selbstverständlich, dass die unverheirateten Frauen einen Beruf ausüben, doch auch die Hausfrauen sollten berufstätig sein, wenn sie können oder sobald sie wieder können. Die Teilzeitarbeit könnte ihnen diesen Schritt erleichtern. Sie werden dringend benötigt.

Dies würde kein Eindringen der Frau in eine ihr nicht wesensgemässe Welt bedeuten, im Gegenteil. Mann und Frau können sich hier ergänzen. V. a. wahrscheinlich würde das Verhältnis der unverheirateten zur verheirateten Frau anders werden, wenn beide berufstätig wären.

Wenn die Frau sich aktiv in der Gesellschaft betätigt, wenn durch ihren Einfluss die männlichen Machtfaktoren des Geldes gebrochen würden, wenn sie die Television, die Presse, die Werbung anregend mitgestalten würde, wenn sie Einfluss auf die Demokratie gewinnen könnte, dann würde dies vor allem der Familie zugute kommen. Dieser Einsatz wäre wirksamer als alle Bemühungen der Mutter, ihren Kindern in ihren vier Wänden eine gute Erziehung zu geben.

Margrit Götz

Zu neuen Ufern im SIH!

Die 17. Vereinsversammlung des Schweizerischen Instituts für Hauswirtschaft stand im Zeichen des Umbruchs. Die Ziele sind zwar die gleichen geblieben, aber die Aufgaben wachsen, der Kreis der Auftraggeber weitet sich aus. Es ist etwas anderes, ob ein Fabrikant seine Produkte auf die Marktreife prüfen lässt, oder ob eine Konsumentenorganisation schon auf dem Markt befindliche Produkte im Interesse der Käufer auf ihre Qualitäten untersuchen lässt. Dazu kommen die Warenprüfungen für Handelsorganisationen, die das Prüfzeichen des SIH als Gütezeichen im Verkauf verwenden möchten.

Für die Organisation des SIH drängt sich daher eine Neuerung auf, insofern, als künftig nur noch solche Verbände als stimmberechtigte Aktivmitglieder aufgenommen werden sollen, die uneigennützig an hauswirtschaftlichen Problemen interessiert sind.

Andere wirtschaftliche Verbände können dem SIH dann als Gönner- oder Passivmitglieder angehören. Noch ist es nicht so weit, die Statuten werden erst revidiert werden müssen.

Auch der Vorstand des Instituts soll eine Reorganisation erfahren. Bestand er bisher aus einer Ausnahme (Gasser Zürich) nur aus Vertreterinnen von Frauenorganisationen, so möchte man ihn für die Zukunft zu einem eigentlichen Arbeitsrat umgestalten. Mit einem Sitz mehr als die Hälfte des Vorstandes würden die gemeinnützigen Konsumenten- und Frauenorganisationen darin vertreten sein, während die restlichen der 9-13 Sitze mit Vertretern von Behörden, Wissenschaft und Wirtschaft zu besetzen wären, unter der Voraussetzung natürlich, dass Interessenkonflikte vermieden werden können.

Immer noch gibt die Finanzlage Grund zur Besorgnis. Das Rechnungsjahr 1984 hat zwar besser abgeschlossen als budgetiert worden war, aber der Ausgabenüberschuss betrug trotzdem noch 38 000 Franken. Das SAFFA-Geld, ursprünglich als Reserve

## KONSUMENTINNEN-FORUM

der deutschen Schweiz und des Kantons Tessin

für fünf Jahre gedacht, ist zum Glück noch nicht ganz aufgebraucht. Bis auf St. Gallen, beide Appenzell und Solothurn zahlen jetzt alle Kantone Subventionen ans SIH. Total kamen im Jahre 1984 ungefähr 20 Prozent der Einnahmen aus öffentlichen Mitteln. Zur Kritik an den Schweizerischen Warenkennzeichnungen haben wir schon in der letzten Nummer einen Artikel der technischen Leiterin des SIH, Frau Dr. Tietzel, veröffentlicht. Es mag noch beigefügt werden, dass die Auswertung der Testberichte auch im Ermessen der Zeitungen liegt. Sie können Titel ändern und Hervorhebungen anders redigieren. Redaktionelle Kommentare kann man nicht verhindern. Es wird sich höchstens die Frage stellen, ob die Auswertung der Testberichte zwischen SIH und der auftraggebenden Konsumentenorganisation vor der Veröffentlichung gemeinsam besprochen werden soll.

Ganz allgemein betrachtet, sollte man der kritischen Würdigung von Warenkennzeichnungen nicht allzuviel Bedeutung beimessen. Sie ist an sich natürlich und hat eine anregende Wirkung. Kein Land, das Warenkennzeichnungen einführt, blieb davon verschont. Aber mit der Zeit spielen sich solche Neuerungen ein, man findet sich an einer gangbaren Linie und vermag die Energie darauf, zu einer erpresslichen Zusammenarbeit aller Wirtschaftskreise zu kommen.

Hilde Custer-Oczereit

## Künstliche Veraltung?

Fremdwörter sind bekanntlich Glückssache. Daran mag mancher sich erinnern haben, sties er in letzter Zeit in den Zeitungen auf den Ausdruck «Obsoleszenz». Eine Verschönerung? Eine Zungenübung? Man kommt der Sache auf die Spur, denkt man an das öfters gebrauchte Wort «obsolet», das veraltet, überholt bedeutet. Daraus hat sich, da wir ja so geübt sind, das neulateinische Substantivum «Obsoleszenz» entwickelt, ein Ausdruck, der für Veraltung, vorzeitige Abnutzung verwendet wird. Es wird behauptet — man muss den Wahrheitsbeweis den Wortführern überlassen — dass in der modernen Wirtschaft es immer häufiger werde, dass das Lebensalter eines Produktes von vornherein zeitlich beschränkt werde, so dass z.B. dessen «Curriculum vitae» nie über das eines Kleinkindes von fünf Jahren hinausreichen könne.

In der verbreiteten kaufmännischen Zeitschrift «Büro und Verkauf» schreibt ein Mitarbeiter (H. J. Kessler, Zürich) in Nr. 5, Februar 1983:

«Die Leitung einer Radiogerätfabrik beschliesst, die Lebensdauer eines Kofferradios auf drei Jahre festzusetzen. Dies kann durch Auswahl des Materials und durch die Fabrikationsmethoden geschehen. Obwohl diese Radiogerätfabrik durchaus in der Lage wäre, einen Kofferradio auf den Markt zu bringen, den der Käufer auf Jahre hinaus befriedigen könnte, stellt sie einen Typ her, dessen Lebensdauer auf drei Jahre begrenzt ist.»

In einer in der NZZ erschienenen Zuschrift wird dieses «auf wissenschaftlicher Basis aufgezogene Qualitätskriterium» als in höchstem Mass befremdlich bezeichnet, vor allem vom Standpunkt des Konsumenten aus. Sie widerspreche dem bisher von der schweizerischen Produktion hochgehaltenen Grund-

satz eines Qualitätsbegriffes und gleichfalls der Wirtschaftsgesinnung der wirtschaftlich tragenden und verlässlichen Bevölkerungsgruppe.

Die Zeitschrift «Büro und Verkauf» glaubt feststellen zu müssen, dass die anvisierte Qualitätsbremse bei vielen Artikeln des täglichen Bedarfs festzustellen sei, beispielsweise bei Textilfabrikaten, Schuhen usw. Vergleiche man die heutige Lebensdauer und damit die Qualität genannter Bedarfsartikel mit den vor einigen Jahren angebotenen, werde der Unterschied augenfällig.

Wir notieren diese Zeitungsstimmen lediglich im Sinne der Orientierung über ein Problem, das die Konsumenten beschäftigt. Um ein Urteil über die sachliche Berechtigung der Kritik zu fällen, müsste man über Fach- und Branchenkenntnisse verfügen, die der Aussenstehende nicht aufzuweisen vermag.

«Rasch fertig ist die Jugend mit dem Wort, das schwer sich handhabt wie des Messers Schneide», das Schillerwort hat seine Gültigkeit auch bei der Beurteilung des Fragenkomplexes, den das Wort «Obsoleszenz» umschliesst. Die Aspekte sind vielschichtig. Wer kennt nicht die «Kraichledernen», die unverwundlichen Hosen der Tiroler, die seit Grossvaters Zeiten sich vererben, fast wie «Gesetz und Rechte». Wo stünde aber unsere Textilindustrie, wäre das einzige und das oberste Idol das Dauernde, das Unverwundliche? «Wir leben in einem Zeitalter der Verschwendung und darauf beruht unsere Prosperität». Dieses Wort der Frau des früheren Präsidenten Kennedy mag die Polarität des Problems aufzeigen, das mit der Polemik um die «Obsoleszenz» zur Diskussion gestellt wird.

Schweizerische Studiengruppe für Konsumentenfragen

|                                               |      |      |
|-----------------------------------------------|------|------|
| Kochgeschirr                                  | 107  | 133  |
| Küchenprobleme, Lebensmittel, Vorratshaltung  | 80   | 251* |
| Geschirrwasschmaschinen                       | 366  | 641* |
| Kühlschränke, Kühltruhen                      | 252  | 421* |
| Bodenpflege, Bodenbeläge                      | 244  | 237  |
| Staubsauger, Teppichroller                    | 321  | 437  |
| Elektrische Blocher                           | 141  | 157  |
| Reinigungsprobleme (ohne Böden und Textilien) | 94   | 142* |
| Matratzen, Bettinhalte                        | 128  | 154  |
| Textilien                                     | 56   | 125* |
| Heizung, Luftbefeuchter                       | 70   | 205* |
| Bügel                                         | 79   | 117* |
| Verschiedenes                                 | 73   | 75   |
|                                               | 5350 | 6349 |

**Budgetberatung**  
Die Zusammenarbeit mit andern Budgetberatungsstellen hat sich in erfreulicher Weise weiterhin festigt. Sie führte zum Zusammenschluss von 13 Budgetberatungsstellen zu einer Arbeitsgemeinschaft.

Der von dieser Arbeitsgemeinschaft aufgestellte Erhebungsantrag für die Ausarbeitung eines Haushaltsbudgets hat sich bewährt. In Ausarbeitung sind jetzt besondere Schemata für Haushalte verschiedener Einkommen und Kinderzahl. (Diese liegen inzwischen (März 1985) bereits vor.)

Die Beraterin konnte 117 (79) individuelle Budgetberatungen erteilen und einen Vortrag über dieses Thema halten.

**Vergleichsprüfungen = Warentest**  
Gemäss verschiedenen Veröffentlichungen könnte man meinen, Vergleichsprüfungen seien erst in jüngster Zeit in der Schweiz gemacht worden. Demgegenüber ist festzuhalten, dass das SIH sich seit seinem Bestehen (1948) damit befasst hat. Es sei deshalb an dieser Stelle einmal an frühere Arbeiten erinnert. Dabei handelt es sich um Prüfungen, die vom SIH durchgeführt und publiziert wurden, wobei die folgende Aufzählung nicht abschliessend ist. (\* siehe Text oben)

## Eine Werbesteuer?

Die Idee, von den Aufwendungen für die Werbung einen bestimmten Prozentsatz als Steuer zu erheben, ist nicht ganz neu. Freilich darf man sich keine Hoffnungen machen, dass dadurch das Ausmass der Werbung verringert würde. Hingegen liesse sich darüber diskutieren,

ob der Ertrag einer Werbesteuer den Konsumentenorganisationen für ihre Aufklärungsarbeit und Testaufträge zur Verfügung gestellt werden könnte.

An der 12. Internationalen Studententagung der Stiftung «Im Grüene» in Rüschlikon im September 1983 führte ein Votant aus Dänemark zu dieser Idee folgendes aus:

«Die Werbung hat in der modernen Welt eine gewaltige Macht. Das grosse Problem besteht darin, wie man dem Konsumenten gleichzeitig Stimmrecht und Freiheit geben könnte. Eine Werbesteuer von 8 Prozent würde in Dänemark etwa 15 Millionen Kronen jährlich einbringen. Mit diesem Geld sollte ein Verbraucherinstitut finanziert werden. Das würde die grösste unabhängige Forschungs- und Werbestelle in Dänemark ermöglichen. Die Folge wäre ein vollkommener Wandel in der Einstellung der Industrie dem Verbraucher gegenüber. Die Fabrikanlagen würden sich dann scheuen, zu unfairen Methoden zu greifen und zwar im eigenen Interesse. Alles in allem wäre das ein grosser Fortschritt für den Verbraucher, denn dieser würde dadurch mit den grössten Werbungtreibenden auf gleiche Stufe gestellt.»

Nun, die Schweiz ist nicht Dänemark. Wir müssen, wie überall, auch hier unseren eigenen Weg suchen. Aber man darf immerhin daran erinnern, dass heute schon die Tabaksteuern und der Anteil des Bundes an der Alkoholsteuer unseren grossen Sozialversicherungen zugute kommen. Die Kantone müssen aus ihrem Alkoholsteuereinkommen die Bekämpfung des Alkoholismus finanzieren. Wenn es einmal um die Frage eines Bundesbeitrages an die Kosten für Warenkennzeichnungen und Konsumenteninformation geht, dann könnte eine Werbesteuer aktuell werden.

## Nachrichten

### von hüben und drüben

#### Untersuchung des Lebensmittelmarktes in Westdeutschland

Anfang Februar hat der Bundestag die Bundesregierung beauftragt, eine Struktur- und Preisenquête für land- und erwerbswirtschaftliche Erzeugnisse einzuleiten. Dabei sollen Marktstruktur, Absatzwege, Preise und Handelsspannen für zahlreiche Lebensmittel untersucht werden. Für die Durchführung der Untersuchung ist das Bundesernährungsministerium zuständig.

**Textilkennzeichnungsgesetz.** Der Regierungsentwurf für das Textilkennzeichnungsgesetz wurde vor kurzem vom Textilverein des Bundeswirtschaftsministeriums fertiggestellt und an die Rechtsabteilung des Ministeriums weitergeleitet. Der Entwurf unterscheidet folgende textile Rohstoffe:

«Wolle» für die Fasern vom Fell des Schafes sowie für feine Tierhaare, die ihrer Natur nach ähnliche Eigenschaften wie die Schafwolle besitzen und in gleicher Weise verwendet werden können; «Baumwolle» für die aus dem Samen des Baumwollstrauchs gewonnenen Fasern; «Flachs» für die aus den Stengeln der Flachspflanze gewonnenen Fasern; «Seide» für Fäden und Fasern seidenspinner Insekten; «Hanf», «Sisal», «Jute» und ähn-

#### Vergleichsprüfungen hinsichtlich des praktischen Gebrauchs:

|                                                                               |
|-------------------------------------------------------------------------------|
| 1952 Synthetische Abwaschmittel                                               |
| 1956 Elektrische Blocher                                                      |
| Strickwaschmaschinen                                                          |
| 1957 Kaffeemaschinen                                                          |
| Nähmaschinen                                                                  |
| 1959 Geschirrwasschmaschinen                                                  |
| Bügelmaschinen                                                                |
| 1960 Stabmixer — Handmixer                                                    |
| Kunststoffböden                                                               |
| 1961/62 Holzböden-Versiegelung, Versiegelung oder Imprägnierung von Holzböden |

#### Vergleichsprüfungen in praktischer und technischer Hinsicht:

|                               |
|-------------------------------|
| 1954 Bügeleisen               |
| 1955 Küchengeräte             |
| 1956 Toaster                  |
| 1957 Dampf- und Bügeleisen    |
| 1957 Elektrische Nähmaschinen |
| 1959 Bügelmaschinen           |
| 1962 Staubsauger              |

Bei den Vergleichsprüfungen werden bekanntlich alle Ergebnisse, die positiven und negativen, mit Aufführung der Namen der Produkte publiziert und zwar sowohl vom SIH als auch vom Auftraggeber. Das SIH würde gerne vermehrt Vergleichsprüfungen durchführen, weil deren Ergebnisse eine besonders sinnvolle und nützliche Information darstellen. Leider hängt die Zahl der Vergleichsprüfungen nicht nur vom guten Willen, sondern ebenso sehr von den finanziellen Mitteln ab. Vergleichsprüfungen sind erfahrungsgemäss sehr teuer, weil sie arbeits- und zeitintensiv sowie vielfach voller Risiken in technischer, personeller und zeitlicher Hinsicht sind.

Im Auftrag des SIH selber konnten 2 Vergleichsprüfungen durchgeführt und publiziert werden (Waschkugeln und elektrische Luftbefeuchter).

In Bearbeitung sind noch 11 SIH-eigene Vergleichsprüfungen.

Erstmals erhielt das SIH Aufträge von Dritten zur Durchführung von Warenkennzeichnungen.

Redaktion: Hilde Custer-Oczereit, Brauerstrasse 62, 9016 St. Gallen  
Telefon 071 / 24 48 89

# TREFFPUNKT

für Konsumenten

## Radioisierung des Konsumenten-Forums

Kurz vor Erscheinen der nächsten Nummer unseres Blattes, am

Donnerstag, den 6. Mai, 14 Uhr, wird die dritte Sendung des Konsumenten-Forums über den Aether gehen. Sie gilt dem Thema

### Abendverkauf.

Wir bitten Interessentinnen, sich jetzt schon einen Strich im Kalender zu machen, wenn sie die Sendung nicht verpassen möchten.

liche Bezeichnungen für die Fasern der entsprechenden Pflanzen: «Viscosechemiefasern» für Zellulosefasern oder -fäden, die durch Verspinnen nach dem Viscoseverfahren hergestellt sind; «Cu-prochemiefasern» für Zellulosefasern oder -fäden, die durch Verspinnen nach dem Kupfer-Ammoniakverfahren hergestellt sind; «Acetatchemiefasern» für Fasern oder Fäden, die aus azetonlöslichem Zelluloseacetat oder aus Zellulosetriacetat hergestellt sind; «Synthetische Chemiefasern» für chemische Fasern oder Fäden, die auf synthetischer Basis hergestellt sind. (ODU-Kurzinformationen)

## Kleine Wirtschaftsfibel

### Das Rätsel der Preisbildung

Die Gesetze, welche in einer Wirtschaft die Preisentwicklung bestimmen, sind leider keineswegs so einfach, wie man es oft darzustellen versucht, wenn es darum geht, wirksame Massnahmen zur Teuerungsbekämpfung zu finden. Staatlichen Eingriffen am Geld- und Kapitalmarkt, sowie bei der Einkommensverteilung liegt häufig der Gedanke zugrunde, dass man nur die Nachfrage nach Gütern (Nachfrage in Form von Geld) zu beschränken brauche, um einen Preisanstieg zu stoppen. Oder dass es genüge, die Vermehrung der Nachfrage (durch Einkommensbeschränkungen oder Verknappung des Geldangebots) zu bremsen, um die Preise stabil zu halten.

Solchen Massnahmen liegt die erläuterte Theorie zugrunde, wonach der Preis eines Gutes bestimmt wird von Angebot und Nachfrage. Ist eine Ware im Verhältnis zum vorhandenen Vorrat und zu den Nachschubmöglichkeiten stark gefragt, steigt deren Preis. Versteuert eine Ware in Lager und Schaufenern, sinken die Preise. Die Nachfrage wiederum wird bestimmt von der Einkommensentwicklung: Zusätzliche AHV-Renten und erhöhte Löhne erweitern die Nachfrage, d. h. sie vermehren das Geldangebot auf dem Markt, was der Inflation neue Nahrung gibt.

Diese Theorie ist wohl richtig, lässt jedoch einen entscheidenden Punkt außer acht: die sogenannte Elastizität des Angebotes. Preistreibend wirkt Kaufkraft nur, wenn ihr kein zusätzliches Warenangebot gegenübergestellt werden kann. Gerade auf dem Konsumgütermarkt ist jedoch das Angebot heute ungewöhnlich elastisch: Die Lager sind im allgemeinen wohl gefüllt und könnten jederzeit auf den Markt geworfen werden. In der Konsumgüterproduktion ist die Produktionskapazität keineswegs voll ausgenutzt, und es bestehen praktisch unbegrenzte Einfuhrmöglichkeiten, um das Warenangebot im Gleichschritt mit der Kaufkraftzunahme zu vernehmen.

Zum Rätsel der Preisbildung gehört aber noch ein dritter, ganz wesentlicher Punkt: Die menschliche Verhaltensweise. Wenn der Besitzer voller Lagerräume den Eindruck hat, das Publikum sei auch bereit, einen höheren Preis zu bezahlen, wird er diese Bereitschaft sicherlich ausnützen. Mit anderen Worten: Letztlich entscheidend für die Preisentwicklung ist das Verhalten der Verbraucher; nicht eine verringerte, aber eine preiskritischere Nachfrage könnte z. B. heute Wunder wirken. G. R.

Diese letzte Schlussfolgerung unseres Mitarbeiters G. R. möchte die Redaktorin mit Nachdruck unterstützen. Es benötigt zwar jedesmal einen «Schupf», um im Geschäft eine preiskritische Bemerkung zu machen, und häufig wird man zur Antwort erhalten, die Kunden kaufen die Produkte ja trotzdem. Aber auf die Dauer, und wenn solche Bemerkungen oft genug geäußert werden, wird man sich auch in den Kreisen der Wirtschaft der Einsicht nicht entziehen können, dass die Kundschaft kritischer wird. Kurz vor Ostern stiegen die Eierpreise an. Gewöhnlich erreichen sie dann aber einen Tiefpunkt. Fragte man, warum die Eier gerade jetzt teurer geworden seien, so hieß die Erklärung aus. Kamen wirklich weniger Eier auf den Markt oder stieg der Preis einfach daran, weil man wusste, dass die Konsumenten zu Ostern Eier haben müssen? he



## Aus dem Tätigkeitsbericht des SIH

### Individuelle Auskünfte:

|                                           |             |
|-------------------------------------------|-------------|
| Telephonische, schriftliche und mündliche | 8221 (6614) |
| davon gratis                              | 4180 (2005) |
| an der Mustermesse                        | 1872 (1264) |
| pro Arbeitstag                            | 35 ( 26)    |
| pro Auskunftstag                          | 82 ( 66)    |

Im Berichtsjahr ist das SIH dazu übergegangen, kleinere Auskünfte (solche, die weniger als Fr. 2.— kosten würden) gratis zu erteilen. So erklärt sich, dass rund zwei Drittel aller Auskünfte nicht verrechnet wurden.

Die Zunahme der Auskünfte zeigt sich deutlich, wenn man die Zahl der im SIH erteilten

### Auskünfte nach Sachgebieten

vergleicht. Den 5350 von 1963 stehen 6349 im Jahre 1984 gegenüber. Dies entspricht einer Erhöhung um 18 Prozent.

Aus der folgenden Tabelle ist ersichtlich, dass die Waschmaschinen, Waschmittel und Waschprobleme immer noch mit Abstand an der Spitze stehen. Allerdings macht sich ein leichter Rückgang bemerkbar. Die Redaktorin hat sich erlaubt, jene Positionen mit einem \* zu versehen, die eine besonders starke Erhöhung in der Nachfrage um Auskunft zeigen.

| Auskünfte nach Sachgebieten                       | 1963 | 1984 |
|---------------------------------------------------|------|------|
| Waschmaschinen, Zentrifugen, Tumbler, Waschkugeln | 1839 | 1772 |
| Waschmittel, Waschprobleme, Stärken               | 433  | 399  |
| Bügeleisen, Bügelmaschinen, Bügelzubehör          | 235  | 288  |
| Nähmaschinen                                      | 117  | 145  |
| Strickapparate                                    | 130  | 105  |
| Küchengestaltung                                  | 164  | 68   |
| Küchenausstattungsgegenstände                     | 69   | 57   |
| Küchenapparate                                    | 362  | 420  |



## Welche Parteien nehmen Frauen als Mitglieder mit vollen Rechten auf?

Diese Frage ist nicht mit einer einfachen Aufzählung der «frauenfreundlichen» und der «frauenfeindlichen» Parteien zu beantworten. In unserer vom Föderalismus geprägten Schweiz ist nämlich ein und dieselbe Partei im einen Kanton frauenfreundlich und in einem andern frauenfeindlich gesinnt. Ja, die Frauenfreundlichkeit und Frauenfeindlichkeit kann sogar von Gemeinde zu Gemeinde wechseln. Oft hängt die Frauenfreundlichkeit von einem einzelnen Mann ab, der die ändern zu überzeugen vermag, dass die Mitarbeit der Frauen in den Parteien nicht nur für die Frauen recht und billig ist, sondern auch für die Gesamtpartei von Vorteil.

### Die Freisinnige Partei

Wir berichteten auf der Frauenstimmrechtsseite vom 26. März von den radikal-demokratischen Frauen Basel-Stadt, die ihrer Partei als Vollmitglieder angehören (sie bilden aber auch noch eine besondere Frauengruppe dieser Partei). Sie konnten vor einigen Wochen an einer Quartiersversammlung die Männer zu einem frauenstimmrechtsfreundlichen Beschluss anregen. Die Frauen haben in dieser Partei volle Stimmrechte wie die Männer. Bei der Festlegung von Parteiparolen bestimmen sie mit. Nur nachher an der Abstimmung, sofern sie kantonal oder eidgenössisch ist (in Angelegenheiten der Bürgergemeinden hat die Baslerin das Stimmrecht), kann sie sich nicht äussern. Die Freisinnige Partei von Basel-Stadt nimmt ebenfalls Frauen als Mitglieder auf. Dazu musste sie ihre Statuten ändern. Sie ist an die verschiedenen Sektionen im Kanton gelangt, damit auch diese Frauen als Mitglieder aufnehmen. Die Sektion Liestal tut es bereits. Ob uns eine Leserin aus dem Baseltal berichten kann, wie weit die betreffenden Statutenänderungen in den andern Sektionen gediehen sind? Ganz anders steht es bei den Freisinnigen im Kanton Zürich. Ausser einigen Kreisparteien in der Stadt Zürich und der Sektion Winterthur, wo zwei Frauen auch im Vorstand sind, nehmen die Sektionen keine Frauen auf. Es existiert eine kantonal-zürcherische Frauengruppe und — wenn wir recht berichtet sind — eine stadtzürcherische sowie eine in Winterthur. In der kantonalen Gesamtpartei haben die Frauengruppen dann Stimmrecht. Schon 1959 waren Frauen gerne der Freisinnigen Partei Uster beigetreten. Ihr Gesuch wurde abschlägig beantwortet. Die Freisinnige Partei Uster sei «laut Statuten leider nicht in der Lage, Frauen als Parteimitglieder aufzunehmen», schrieb die Parteileitung im Oktober 1962. Und es galt dies auch noch im Mai 1964. Vielleicht sind die Statuten inzwischen abgeändert worden und wir würden uns freuen, das in einer der nächsten Nummern berichten zu können. Hingegen nimmt in der gleichen Gemeinde

### die Demokratische Partei

Frauen auf. Es sind bis jetzt 6 Frauen. Eine davon sitzt sogar im Vorstand. Sie hat uns geschrieben, wie die Demokratische Partei ist: «Die Demokraten bilden den linken Flügel. Im Kanton Zürich bestehen gegenwärtig 56 Ortsparteien mit ungefähr 6000 Mitgliedern. Bei den Kantonsratswahlen 1963 hatten sie 10 Sitze von 180 inne. Ausser im Kanton Zürich gibt es im Kanton Glarus sowie in Graubünden starke demokratische Parteien. Schwächer vertreten sind sie im Kanton Bern, Basel-Stadt, Aargau, Appenzel AR und Zug.»

### Die Sozialistische Partei

Nicht einmal hier ist die Aufnahme von Frauen in die Sektionen selbstverständlich. Wir entnehmen das einer Resolution des Parteitages der Sozialistischen Partei der Schweiz vom 1. September 1963: «Obwohl sich die Sozialistische Partei der Schweiz grundsätzlich zur vollen Gleichberechtigung von Männern und Frauen bekennt, nehmen noch immer viele

Parteisektionen nur Männer als Mitglieder auf. Eine parteiinterne Umfrage hat diese Tatsache bestätigt. In Anbetracht der Bedeutung, welche der politischen Schulung der Frauen als Erzieherinnen der Kinder, als Lebenskameradinnen und Arbeitskolleginnen der Männer besonders in der Zukunft immer mehr zukommt, und in der Überzeugung, dass unsere Partei im Volk an Boden nur gewinnen würde, wenn auch die Frauen an öffentlichen Fragen interessiert werden könnten, ersuchen wir die schweizerische Parteileitung, zum Beispiel an einer Präsidentenkonferenz die Notwendigkeit und die Möglichkeiten der Werbung von Frauen eingehend zu besprechen.»

### Die Liberale Partei und die Katholische Volkspartei

Hier können wir Angaben nur für den Kanton Basel-Stadt machen. Beide Parteien nehmen seit 1961 Frauen als vollberechtigte Mitglieder auf. 1961 war das erste Wahljahr mit Frauen in der Bürgergemeinde. Keine Partei konnte es sich da noch leisten, ohne die Frauen zu arbeiten.

### Frauengruppen

Dort, wo Frauengruppen existieren, hört man oft die Meinung, diese Frauengruppen hätten nur so lange Daseinsberechtigung, bis das Frauenstimmrecht eingeführt sei. Nachher könnten die Frauen ebenso gut oder besser ihre Interessen in der Gesamtpartei vertreten. Aus diesem Grunde haben zum Beispiel die liberalen Frauen von Basel-Stadt nie

## Die Männer haben das Stimmrecht — nur mit ihrer Hilfe können auch wir Frauen das Stimmrecht bekommen

Wir Frauen können das Stimmrecht noch so sehr wollen: solange die Männer es uns nicht gönnen, haben sie auch die Macht, es uns zu versagen. Drum waren wir zu allen Zeiten auf die Hilfe von Männern angewiesen, die, da sie kraft ihres Stimmrechts im Besitze politischer Macht sind, uns auch wirksamer helfen können als jede Eingabe von Frauenseite es vermag: denn hinter einer Fraueneingabe stecken keine Stimmbürger, die man zu respektieren braucht.

Von einem solchen Helfer, der schon 1916 für die Frauen einstand, wird hier berichtet:

Am 8. Oktober letzten Jahres starb im hohen Alter von 81 Jahren ein Mann, von dessen Hinschied weite Kreise, wenn auch nicht die Allgemeinheit, in Teilhabe Kenntnis nahmen: der ehemalige Basler Arzt Eduard Koehlin von Orelli.

Dass auch wir vom Basler «Stimmrecht» allen Grund haben, in Dankbarkeit seiner zu gedenken, wissen sicher die wenigsten der heutigen Mitglieder, wohl aber diejenigen, bei denen die Anfänge der Basler Frauenstimmrechtsbewegung in lebendiger Erinnerung stehen.

Die Nachrufe, die sich mit Eduard Koehlin befassten, sahen in ihm vor allem den Bekämpfer der Alkoholnot oder erinnerten daran, dass der sozial aufgeschlossene Arzt sich im Arbeiterquartier Kiez niederliess und dort die Bevölkerung — nicht zuletzt die Rheinschiffer — aufopfernd betreute. Zusammen mit einer Schwägerin rief er die «Ulme», die erste «Siedlung» im Sinne sozialer Arbeitsgemeinschaft, ins Leben.

Eduard Koehlin hatte sich der Sozialdemokratischen Partei angeschlossen; als ihr Vertreter wirkte er im Grossen Rat und im Weitem Bürgerrat. Dabei hatte er sich auch mit der Frage des Frauenstimmrechts zu befassen.

Im Februar 1916 hatte sich die Vereinigung für Frauenstimmrecht Basel und Umgebung gegründet. Eduard Koehlin und seine Frau gehörten zu den Mitgliedern der Frühzeit.

Damals war eben das Gemeindegesetz in Revision. Dr. Albert Oeri setzte sich im Grossen Rat für die Einführung des Frauenstimmrechts in Gemeindeangelegenheiten ein, leider erfolglos. Als es dann galt,

eine besondere Frauengruppe gewollt, sondern sind 1961, als ihnen mit dem Frauenstimmrecht in der Bürgergemeinde auch die Tür zur Partei aufging, direkt der Partei beigetreten. Sie sind heute auch angemessen in den Vorständen der Quartiersvereine vertreten. Interessanterweise haben sich aber Frauengruppen der Sozialistischen Partei in den Kantonen Waadt, Genf und Neuenburg erst in dem Augenblick gebildet, als in diesen Kantonen das kantonale Frauenstimmrecht eingeführt wurde. Vorher waren die Sozialistinnen in diesen drei Kantonen nur Mitglieder in der Gesamtpartei.

### Landesring

Der Landesring nimmt in alle Sektionen Frauen als Mitglieder mit vollen Rechten auf. Die Frauen sind auch in den Ortsvorständen sowie im Landesvorstand gut vertreten.

Unsere Informationen sind unvollständig... Liebe Leserin, helfen Sie!

Die Informationen, die wir hier über die Mitgliedschaft der Frauen in den Parteien gegeben haben, sind unvollständig und zufällig. Darum bitten wir unsere Leserinnen, die ja überall in der Schweiz wohnen, um genauere Angaben, wie es sich mit der Zulassung von Frauen in die Parteien an ihrem Wohnort verhält. Ob die Mitgliedschaft mit vollen und gleichen Rechten, wie sie die Männer haben, möglich ist. Ob es daneben noch Frauengruppen gibt. Ob überhaupt nur Frauengruppen möglich sind. Besonders gern wüssten wir, ob die demokratische Partei im Kanton Glarus auch Frauen zu ihren Mitgliedern zählt. Wir hoffen auf möglichst viele Zuschriften, die alle an die Redaktion dieser Seite (A. Villard, Socienstrasse 43, 4000 Basel) zu richten sind. A. V. - T.

das Bürgerrechtsgesetz im Sinne des neuen Gemeindegesetzes zu revidieren, trat Eduard Koehlin auf den Plan, um den Frauen zunächst die Mitarbeit in den ständigen Kommissionen des Bürgerrates zu ermöglichen. Es handelt sich um das Spitalpflegamt, die Inspektion des Waisenhauses, die Kommission des Bürgerlichen Armenamtes und der Christoph-Merian-Stiftung. Es wurde Eduard Koehlin entgegengedacht, die Geschäftsordnung spreche nur von «Mitgliedern» der Kommissionen. Darunter seien, wie an andern Stellen der Geschäftsordnung, nur Männer verstanden. Der Antragsteller hatte aber die Geschäftsordnung genauer studiert als seine Kollegen. Er las ihnen den Paragraph 23 der Geschäftsordnung vor, wo folgendes zu finden ist:

§ 23 «Die Wahlen im Weitem Bürgerrat erfolgen durch geheimes absolutes Mehr. Dabei dürfen die Mitglieder weder sich selbst, noch ihren Verwandten und Verschwiegenen in gerader Linie und in Seitenlinie bis zum zweiten Grade (Geschwister, Schwäger und Schwägerinnen) die Stimme geben.» Da Geschwister nicht eindeutig männlich und Schwägerinnen eindeutig weiblich seien, habe der Gesetzgeber die Frauen nicht aus den Kommissionen ausschliessen wollen.

Dieser zwingenden Logik konnten sich die Ratsmitglieder nicht verschliessen. Eines ist es aber, die Logik anzuerkennen, ein anderes, ihr zu folgen! Darum verlangte Dr. Koehlin in einem Anzug, es sei die Mitgliederzahl der Kommissionen um zwei zu vermehren, und diese Sitze seien den Frauen zu reservieren. Dieser Anzug wurde abgelehnt; aber seither wurden doch nach und nach einzelne Frauen in Kommissionen gewählt. In grösserer Zahl fanden die Frauen aber erst Zugang, nachdem im Jahre 1958 den Basler Bürgerinnen das Stimmrecht in Gemeindeangelegenheiten zugesprochen wurde und ihre Vertreterinnen im Weitem Bürgerrat sich an den Kommissionswahlen beteiligen konnten.

Für die junge Frauenstimmrechtsbewegung in Basel bedeutete es eine grosse Hilfe, dass schon bei ihrer Gründung zwei hochgeschätzte Männer wie Dr. Albert Oeri und Dr. Eduard Koehlin sich für ihre Bestrebungen in die Schanze schlugen. Unsere Vereinigung soll und wird es ihnen nie vergessen. Georgine Gerhards

## Unerledigte Frauenstimmrechtsinitiativen

● **Zürich:** Motion Dr. Hans Glattfelder (Landesring) vom 26. April 1954 auf Einführung des Wahlrechtes und die Wahlbarkeit von Frauen in den Gemeinden.

● **Motion Prof. Dr. H. Schinz und Dr. Häberlin** (freisinnig) vom 11. Oktober 1954 auf Erteilung des aktiven und passiven Wahlrechtes in Angelegenheiten der Schule, der Kirche und der Fürsorge. — Am 1. Januar 1964 erhielten die Zürcherinnen das kirchliche Stimm- und Wahlrecht, so dass diese Motion teilweise, aber nur teilweise, überholt ist.

● **Die Behörde-Initiative des Zürcher Stadtrates** vom 7. Oktober 1955 wurde nach der unter starker Beteiligung sehr positiv ausgefallenen Befragung in der Stadt Zürich eingeleitet. Der Stadtrat stellt damit das Begehren, es sei dem Volke (worunter nur die Männer verstanden werden) erneut eine Vorlage über das Stimm- und Wahlrecht der Frau zu unterbreiten.

● **Motion W. Böckli** (soz.-dem.) vom 13. Juli 1959 auf Einführung des Stimmrechtes der Frauen in kantonalen Volksabstimmungen. — Am 21. Februar 1962 wurde dem Zürcher Regierungsrat sodann eine Petition mit 31.118 innert vierzehn Tagen gesammelten Unterschriften übergeben, welche eine abstimmungsreife Vorlage verlangt. Für eine Initiative der Männer, die unbedingt zu einer Abstimmung führen muss, braucht es im Kanton Zürich 5000 Unterschriften.

● **Basel-Stadt:** Am 21. Mai 1957 wurde eine Initiative mit 4960 Männerunterschriften eingereicht. 2000 hätten genügt. Die Verfasserin des Kantons Basel schreibt leider keine Frist vor, innerhalb welcher solche Initiativen zur Abstimmung gebracht werden müssen. Sieben Anfragen von verschiedener Seite, wo die Vorlage bleibe, fruchteten nichts.\*

● **Solothurn:** Am 20. Mai 1959 wurde die Motion Emil Kiefer (freisinnig) betreffend Einführung des Frauenstimm- und wahlrechtes in Gemeindeangelegenheiten in abgeänderter Form mit grossem Mehr erhehlich erklärt. Seither geschah nichts mehr.

● **Aargau:** Am 22. Januar 1962 wurde die Motion J. Hohl (Landesring) auf Einführung des Frauenstimmrechtes in kantonalen Angelegenheiten mit 88 gegen 44 Stimmen erhehlich erklärt.

● **Bern:** In der Sesssion 1963 wurde die Motion Gassmann (soz.-dem.) zugunsten des fakultativen Frauenstimmrechtes in den Gemeinden mit 188 gegen 26 Stimmen erhehlich erklärt. In der Debatte der Sesssion des gleichen Jahres wurde die Motion Freiburghaus (BGB) zugunsten der Wahlbarkeit der Frauen ins Richteramt vom Grossen Rat abgelehnt. Es wurde eine Vorlage auf Änderung der Staatsverfassung für die am 1. Februar 1965 im Grossen Rat zur zweiten Lesung gelangt. Bis zur Abstimmung über diese Vorlage wurde die Motion Gassmann zurückgestellt.

● **Schaffhausen:** Die Motion Stamm (soz.-dem.) auf Einführung des Stimm- und Wahlrechtes der Frauen in kantonalen Angelegenheiten wurde am 13. April 1964 mit 50 gegen 17 Stimmen im Grossen Rat erhehlich erklärt.

● **Basel-Land:** Am 7. Dezember 1964 wurde die Motion Bürgisser auf stufenweise Einführung des Frauenstimmrechtes vom Baseltöler Landrat mit 58 Ja gegen 14 Nein erhehlich erklärt.\*

Die Regierung der Kantone Zürich, Basel-Stadt und Schaffhausen haben für das Jahr 1965 Vorlagen in Aussicht gestellt. L. R.

\* Ende März hat Regierungsrat Dr. ab Egg den Bericht zur Frauenstimmrechtsinitiative Art. 100 gestellt. Der Bericht wird nun zur Stellungnahme an den Gesamtregierungsrat geleitet und später mit Antrag an den Grossen Rat.

\*\* Unterdessen hat der Regierungsrat von Basel-Land auf Grund der Motion Bürgisser dem Landrat den Antrag gestellt, es sei den Stimmbürgern die prinzipielle Frage vorzulegen, ob das Frauenstimmrecht auf dem Gesetzeswege und stufenweise einzuführen sei.

## Die 54. Delegiertenversammlung

unseres Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht findet morgen und übermorgen, 24./25. April, in Winterthur statt. Das Programm finden Sie auf der ersten Seite des heutigen «Schweizer Frauenblattes». Alle Mitglieder — auch wer keinen Auftrag als Delegierte hat — haben Zutritt zu den Verhandlungen mit beratender Stimme.

## Frauenstimmrecht durch Option?

Ein Leser aus dem Kanton Aargau schreibt:

Gegnerinnen und Befürworterinnen

des Frauenstimmrechtes sollten sich einigen

Diese Einheit wäre m. E. ziemlich leicht zu realisieren nach folgendem Vorschlag: Jede Frau über 20, die das Stimmrecht wünscht, hat die einfachere für sie zuständigen Gemeindekanzlei zu melden. Wenn sie später aus irgendwelchen Gründen, vorübergehend oder dauernd, davon verzichten will, so meldet sie sich einfach wieder ab bis zu einer eventuellen Neuanmeldung.

Würden die Frauen in diesem Sinne ihr Stimmrecht begehren, so hätten die Gegner nicht mehr Wesentliches dagegen ins Feld zu führen, sie wären entwertet, indem so beide Teile zu ihrem Rechte kommen würden. Und gewiss wären viele aufgeschlossene Männer einer derart gesunden Lösung zugänglich und das ergäbe wohl rasch eine Mehrheit dafür.

Natürlich, solange die einen Frauen die ändern zum Stimmrecht und damit mindestens moralisch auch zur Stimmpflicht zwingen wollen und, umgekehrt, diese jenen es ebenso bestimmt vorenthalten wollen, so lange ist keine Einigung möglich. So lange werden sich die Männer aber auch kaum veranlasst fühlen, irgendetwas an der bestehenden Ordnung zu ändern. Ich wenigstens werde nie dafür zu haben sein, den einen oder den andern Teil zu überspielen und zu verurteilen. Denn, wie schon gesagt, es sollen beide Teile zu ihrem Rechte kommen und nach ihrer Fäçon selbigen dürfen. Dr. H.

## Was sagt die Gegnerin des Frauenstimmrechtes dazu? ...

Sie bieten mich um eine kurze Stellungnahme zum Leserbrief von Dr. H. Ich komme diesem Wunsche gerne nach, trotzdem meine Antwort nicht anders als negativ ausfallen kann:

Der Vorschlag von Dr. H. ist verfassungsrechtlich unhaltbar. Der Staat ist nun einmal kein «Verein», dem man nach Belieben beitrete oder den man nach Belieben wieder verlässt. — Die Aufnahme von Frauen in die Stimmregister der Gemeinden setzt die generelle Erteilung des Stimm- und Wahlrechtes an die Frauen voraus. Der Besitz des Stimmrechtes aber bringt auch die entsprechende Stimmpflicht mit sich — zumindest die Verantwortung für die Nichterfüllung derselben!

Eine Einigung der Befürworterinnen und der Gegnerinnen des aktiven politischen Frauenstimmrechtes ist ein Ding der Unmöglichkeit. In dieser Frage gibt es eben nur ein Ja oder ein Nein. Der einzig mögliche Kompromiss zwischen uns bestünde m. E. darin, dass wir in der Frage des passiven Wahlrechtes, d. h. der Mitarbeit der Frau in Kommissionen und Behörden, die sich mit Fragen der Erziehung und der allgemeinen Fürsorge befassen, zusammenarbeiten. Mit freundlichem Gruss: J. Monn

## ... und die Befürworterinnen?

Bei uns Befürworterinnen ist auch schon über diese Möglichkeit der Einführung des Frauenstimm-

rechts durch Option der einzelnen Frau diskutiert worden. Juristisch so unumgänglich ist das nicht. Gerade in der Schweiz können wir ja nicht so entscheiden sagen: Entweder hat die Frau das Stimmrecht oder sie hat es nicht. In der Praxis sieht es doch so aus: In der Waadt z. B. hat sie es, aber im Kanton Zürich hat sie es nicht. Zwar hat sie es dort in der Kirche. In der Kirche hat sie es z. B. auch in Basel-Stadt. Sogar in der Bürgergemeinde hat sie es dort, aber nicht in kantonalen Angelegenheiten. Usw. Warum also sollte — bei dieser Vielfalt von Frauenstimmrechtsmöglichkeiten in der Schweiz — nicht auch möglich sein, das Frauenstimmrecht nur als ein Optionsrecht in die Verfassung einzubauen? Allerdings: es braucht eben auch für die Einführung des Frauenstimmrechtes durch Option eine Verfassungsänderung, so gut es eine Verfassungsänderung braucht zur Einführung des Frauenstimmrechtes ohne Einschränkung. Mit dem Optionsrecht, und darin hat Ida Monn-Krieger ganz recht, hätten die Frauen das Stimmrecht im Prinzip aber doch erhalten, denn es würde ja nur noch im Willen jeder einzelnen Frau liegen, ob sie sich ins Stimmregister eintragen lassen will oder nicht. Vielleicht würde aber doch gerade jenen Frauen, die nun einmal nicht stimmen wollen, das Optionsrecht «leichter aufliegen», denn schon im Gesetz wäre so festgehalten, dass man von den Frauen nicht unbedingt Stimm- und Wahlbeteiligung erwartet wie von den Männern.

Wenn die Befürworterinnen des Frauenstimmrechtes es auch lieber hätte, das Frauenstimmrecht würde sofort uneingeschränkt eingeführt, so hat sie aber bestimmt auch nichts dagegen, wenn nun Dr. H. versuchen würde, im Kanton Aargau das

Frauenstimmrecht wenigstens durch Option einzuführen. Er als Stimmbürger kann ja ohne weiteres mit Gesinnungsfreunden eine Initiative dieser Art lancieren. Im Kanton Aargau braucht es 5000 Männerunterschriften für eine Verfassungsinitiative. Wenn im Kanton Aargau das Frauenstimmrecht auf dem Optionswege eingeführt werden sollte, wenn diese Idee nun grad in diesem Kanton auftaucht, so hat das seine Gründe und Hintergründe: Der Aargau hat Stimmzwang. Art. 15 der Verfassung des Kantons Aargau lautet: «Die Stimmberechtigten sind zur Teilnahme an allen öffentlichen Wahlen und Abstimmungen verpflichtet.» Nun ist zwar eine Strömung vorhanden, die auch für die Männer den Stimmzwang abschaffen möchte. Doch so weit sind wir noch nicht. Und darum kann man Dr. H. und seinem Vorschlag auf Einführung des Frauenstimmrechtes durch Option ein gewisses Verständnis entgegenbringen. Da die übrigen Artikel der Aargauer Kantonsverfassung, die sich mit dem Stimm- und Wahlrecht befassen, nur von «Kantons- und Schweizerbürgern» sprechen und nicht (wie z. B. die Verfassung des Kantons Basel-Stadt) vom «männlichen Schweizer Bürger», so müsste eigentlich dem oben zitierten Artikel 15 nur der Satz: «Für die Frauen ist die Teilnahme fakultativ», hinzugefügt werden.

Dass allerdings Dr. H. mit dieser Lösung Gegnerinnen und Befürworterinnen selbigen machen kann, das müssen wir wohl als unrealistisch betrachten. Es kommt ja auch in einer Demokratie nicht darauf an, dass man es allen recht macht — wer könnte das? — sondern dass man nach bestem Wissen und Gewissen gerecht zu sein versucht. A. V.-T.



## Frauenorganisationen

### Dr.-Ida-Somazzi-Stiftung in Rechtskraft erwachsen

XX. Informationskurs der Arbeitsgemeinschaft «Frau und Demokratie»

BWK. Die in Olten durchgeführte Jahresversammlung mit anschliessendem Informationskurs war von der erfreulichen Tatsache begleitet, dass Dr. Maria Felchlin als Präsidentin konnte die erfolgte Statutenrevision melden, die Aufnahme von 54 neuen Einzelmittgliedern und als Kollektivmitglieder den Frauenstimmrechtsvereinen Zürich, den Staatsbürgerlichen Verband kantonaler Schweizerinnen (STAKA) und die Freisinnige Frauengruppe Gunzgen-Gäu SO. Besondere Freude bereitete ihr als Nachfolgerin der um «Frau und Demokratie» hochverdienten Dr. Ida Somazzi, die am 30. Juli 1983 starb, die Mitteilung, dass am 12. Dezember 1984 die

#### Dr.-Ida-Somazzi-Stiftung

beurkundet und somit rechtskräftig wurde, unter der Betreuung der Präsidentin des Stiftungsrates, Fürsprecherin Dr. Maria Denker, Bern, stehend und heute ein Vermögen von rund Fr. 80.000.— aufweisend. Weitere Fr. 500.— konnten der Stiftung durch einstimmigen Beschluss der Jahresversammlung aus dem Rechnungsbüchlein pro 1984 zugewiesen werden.

Die Stiftung hat demnach ihren Sitz in Bern, sie bezweckt die Förderung und Auszeichnung von Originalarbeiten, Publikationen und Vorträgen auf den Gebieten Erziehung, Friede, Freiheit, Menschenrechte und Menschenwürde, Erwachsenenbildung und geistige Landesverteidigung. Diese Stiftung ist eine Ehrung einer der bedeutendsten Schweizerinnen, ein Dank an sie und wird in ihrem Sinne Frauen zu Leistungen auf literarischem, kulturellem und politischem Gebiet anregen, die für unser Land von ganz besonderer Wichtigkeit sein werden.

Dr. phil. Hans Dietiker, Rektor des Genossenschaftlichen Seminars in Muttenz und Präsident der Schweizerischen Vereinigung für Erwachsenenbildung, der auch «Frau und Demokratie» als Mitglied angehört, hielt ein uns Frauen zu aktiver Mitarbeit aufforderndes, klar zielsetzendes Referat über die

#### Aktualität der Erwachsenenbildung

mit anschliessender rege benutzter Diskussion.

#### Mütter- und Elternschule Chur

### Erziehungsfragen im Schulalter

Ueber das Thema **Erziehung zur Selbstständigkeit und Verantwortung** sprach Schuldirektor W. Mossmann. Ziel der Erziehung ist die Lösung von Erziehung und der Elternbildung. Erziehung ist die Persönlichkeit, die aus eigener Urteilsfähigkeit handelt. Der Referent wies auf das Vorbild hin, das in allen Entwicklungsphasen eine entscheidende Rolle spielt, und zwar das verpflichtende wie das beglückende Vorbild, das also nicht nur materiell, geistig und moralisch verstanden werden soll, sondern auch von der Gemütsseite her erfasst werden muss. Im Kleinkindalter decken sich Vorbild und Leitbild im Leben der Mutter. Die Elternbildung ist die Aufgabe der Eltern, die einzig und einmalig: Das Kind lebt im Wunsch, seinem Leitbild zu entsprechen — es lernt, ohne dass es belehrt wird, einzig durch das mütterliche Vorbild. Mit vollem Recht betonte der Referent die Verantwortung, die wir als Erzieherinnen gegenüber unsern Kindern haben. — Im Kindergartenalter treten fremde Leitbilder auf, das Kind bezieht sich sonstigen Vorbildern. Es wäre falsch, das Kind aus Angst vor schlechten Einflüssen abzusondern. Es würde dadurch viele Erfahrungen und Urteilsmöglichkeiten beraubt. Jetzt schon und später im Primarschulalter lernt es durch Beobachtung das sittliche Verhalten der andern erkennen. Nun ist eine verständnisvolle Führung nötig, die immer wieder die Korrekturen anbringt, das Rechte vom Schlechten scheidet, Hinweise und Hilfe bietet. Das ethische Beispiel ist wiederum enorm wichtig — denn wer selber lügt, wird nicht erziehen können, dass sein Kind nicht lüge, wer streitet und flucht, darf von seinen Kindern kaum anderes verlangen.

Das Wechselspiel zwischen Freiheit und Ordnung spielt in der Erziehung zur Selbstständigkeit eine wichtige Rolle. Gesetz und Ordnung müssen immer wieder mit dem Drang nach Freiheit in Einklang gebracht werden. Die ersten Ansätze zum Gehorsam sind das Ergebnis des Vertrauensverhältnisses zwischen Mutter und Kind und Gehorsam ist notwendig, wenn Zwang und Freiheit ins rechte Verhältnis zueinander gerückt werden. So werden die Beschränkungen der Freiheit, wie alltägliche Gewöhnungen, Erfüllung hygienischer Forderungen, Anstandsregeln usw. nicht zu einem Quell ständiger Belästigungen, sondern sie leiten über in die echte Freiheit, die in der Ordnung liegt. Wichtig ist die Aufsicht. Sie muss unbedingt ausgeübt werden, wenn eine Gewöhnung erreicht werden soll. Anfängliche lückenlose Kontrollen werden durch Stichproben ersetzt, womit wir unser Vertrauen beweisen. Wir entlassen das Kind allmählich aus der Bindung an uns, es lernt eigene Verhaltensweisen kennen. Entscheidend ist anders als wir, so darf uns das nicht verbittern. Unsere Welt ist nicht immer auch die Welt unserer Kinder! Und der Rechtsinhaber von jedem Preis ist ein schlechter Erzieher. Wichtig ist nicht eine blinde Gefolgschaft, sondern das Erlebnis, dass die Eltern in einer Ordnung leben und sie anerkennen, und dass das Kind Lebenswerte spürt, die unsern Leben Sinn und Ziel setzen. Der junge Mensch prüft kritisch — dazu wollen wir ihn ja erziehen. Wenn wir das neu werdende nicht gelten lassen und in die Hoffnungen spucken, kann der Übergang zum kindlichen Verhalten in die Haltung des kritischen Annahmens und Ablehnens zu Krisen führen. Wenn Rückfälle eintreten, hüten wir uns vor dem Standpunkt des Besserwissers. Solche Verletzungen heilen schwer. Was unsere Kinder in diesen Jahren brauchen, sind verständnisvolle Eltern, hilfebereite und offener Menschen, deren Führung langsam hinüberleitet in die Bewegung mit dem eine eigene Persönlichkeit werdenden Kinde.

Ueber die **musikalisch-rhythmische Entfaltung des Kindes** sprach Frau U. Caspari. Der Rhythmus bildet die Basis auf den verschiedenen Elementen auf, die die Musikalität des Kindes bilden. Das Kind lernt hier sein Ohr richtig gebrauchen, setzt das Gehörte in Bewegung um, versucht mittels des Tonbewusstseins die Realisierung des Rhythmus — dies alles, ohne an ewig Vorgemachtes gebunden zu sein. So

Sowohl der statistisch und wissenschaftlich fundierte Vortrag über eine in unserem Lande noch lange nicht mit dem nötigen Ernst und Eifer angebaute und realisierte Erwachsenenbildung wie die von Louise Wenzinger, Redaktorin der «Schweizerin» und Ehrenpräsidentin der STAKA, Basel, gehaltene lebendige und geistvolle Plauderei über die Konferenzen von Wiltton-Park als einem

#### Beitrag zur Völkerverständigung

waren an ihren Inhalten, ihrem Geist der Verantwortung und des bewusst aktiven Mittuns ganz dem Credo, den Zielen Dr. Ida Somazzi und somit der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft «Frau und Demokratie» entsprechend.

Auf der Lenzburg tagten im Philip-Albert-Stapfer-Haus ehemalige Wiltton-Park-Besucher aus der Schweiz mit Vorträgen des Leiters des Schweizer Vortragsdienstes, Prof. Dr. Hans Zbinden, Bern, und Oberlehrer Dr. Beat Brühlmeier, Baden. Von dort kam Fräulein Wenzinger nach Olten, um den Mitgliedern von «Frau und Demokratie» zu sagen, dass die Wiltton-Park-Konferenzen im Süden von England, in der Nähe von Brighton, einen Beitrag Grossbritannien zur Bildung einer informierten internationalen öffentlichen Meinung im Dienste einer Stärkung der Zusammenarbeit des Westens und Europas im besonderen darstellen. Es ist dort die Möglichkeit geboten, dass massgeblich beeinflussende Persönlichkeiten aus verschiedenen Ländern gegenseitigen Gedankenaustausch und Gespräche über politische, wirtschaftliche und soziale Fragen pflegen können. Auf der Lenzburg wurde an der von rund dreissig Schweizerinnen und Schweizerinnen besuchten Tagung die Frage erörtert, ob nicht in unserem Lande die Schaffung einer solchen Stätte des engeren und guten Zusammenarbeit auf höherer Ebene der Verständigung zwischen den Völkern dienenden Gespräche möglich wäre. — Auch dieses die Mitglieder von «Frau und Demokratie» und ihr Streben, ihre Erfahrungen auf staatsbürgerlichem Gebiet sehr interessierende Referat rief erregen Diskussion.

## Schweizerisches Institut für Hauswirtschaft (SIH)

Wir gratulieren den nachstehenden Firmen, deren Produkte vom SIH im März für gut befunden wurden.  
Verlag und Redaktion

#### Neu ausgestellte Prüfberichte im März 1985

|               |                                                                        |
|---------------|------------------------------------------------------------------------|
| Küche         | Kenwood-Chefette Kleinküchenmaschine<br>Rötel 2000 Kleinküchenmaschine |
| Verschiedenes | Mio-Air Luftbefeuchter<br>Nexbrill, Scheuer-Karree                     |

Otto Schumpf, 6340 Baar  
Rötel AG, 4863 Aarburg  
Migros-Genossenschafts-Bund  
8005 Zürich  
Menagex S.A., 1200 Genéve

#### Erneuerte Prüfberichte im März 1985

|                  |                                                                                                                                                            |
|------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Waschen          | Bettina 500 automatische<br>Waschmaschine                                                                                                                  |
| Bodenpflege      | Johnson Wax fest<br>Sooger Reinigungsgerät                                                                                                                 |
| Reinigungsmittel | Vel mit Nanolin (Pulver), Abwasch-<br>und Reinigungsmittel<br>MMZ-Reinigungsmittel für WC<br>Siliconett «Bayer»-zäh<br>Silberglanz, Silberreinigungsmittel |

Bettenmann AG, 5034 Surh  
Johnson's Wax-Fabrik AG,  
8104 Weiningen  
Hermet AG, 3018 Bern  
Colgate-Palmolive AG, 8001 Zürich  
M. Mühlhaupt, 8057 Zürich  
Fluka AG, 9470 Buchs  
Franz Huber, 6460 Altdorf



ben der Musik hinführen. Nicht die Zahl der Künstler, sondern die Zahl der sie Verstehenden macht das Bildungsniveau eines Landes aus!

Der letzte Abend in diesem Vortragszyklus war den Problemen um die **geschlechtliche Entwicklung und Erziehung des Kindes** gewidmet. Die Referentin, Frau Dr. Suenderhauf, wies auf die Wichtigkeit unbefangener, aufklärerischer Gespräche hin. Die geschlechtliche Erziehung ist ein Teil der Allgemeinbildung und findet wie diese nicht «eines Tages» statt, sondern bildet einen Prozess, der sich vom Kleinkindalter bis in die Pubertät und ins Erwachsenenalter vollzieht. Am besten richtet man sich nach den kindlichen Fragen. Die eigentliche sexuelle Aufklärung geschieht im vorgerückten Primarschulalter. Es sollte nie vorkommen, dass ein jugendlicher Schüler und Elternhaus verlässt, bevor ihm diese Lebensvorgänge bekannt sind. Und zwar muss so viel und so klar und ehrlich darüber ausgesagt werden, dass dem Kind darauf eine praktische Hilfe zur Gestaltung der Entwicklungszeit und später der eigenen Ehe erwächst. Durch falsche Einstellung der Erwachsenen zum Geschlechtlichen kann das Interesse des Kindes unterdrückt werden, so dass es keine Fragen stellt. Hier geschehen viele Fehler! Ein Psychologe sagt, dass die Erziehung zur glücklichen Ehe in den ersten Lebenswochen beginne, da hier die grundsätzliche Einstellung geprägt wird, mit der sich ein Mensch zu seiner Leibeslichkeit stellt. Es gibt keine minderwertigen Körperteile und keine Organe, die nicht beim rechten Namen genannt werden dürfen! Die Referentin zeigte einlässlich den Weg zu einer sachlichen Orientierung und betonte, dass man es nicht bei den Beispielen aus der Tierwelt belassen sollte. Das Spezifisch-Menschliche muss in den Vordergrund gerückt werden. Menschliche Begegnung ist immer mehr als ein biologischer Akt. Betonen wir, dass neben der biologischen Vereinigung der Geschlechter eine gegenseitige geistige Partnerschaft erst die eigentliche Erfüllung bedeutet, und helfen wir unsern Kindern durch Geduld und Verständnis, die immer die Grundlage zu dem so wichtigen Vertrauen bilden, ohne welches echte Gespräche unmöglich sind und unfruchtbar bleiben.

L. St.

### Generalversammlung des Evangelischen Frauenbundes der Schweiz

In der neuen Tituskirche auf dem Bruderholz in Basel leisteten die evangelischen Frauen am 26. und 27. März allerhand positive Arbeit.

Anlässlich der **Delegiertenversammlung** wurde an Stelle der zurücktretenden Marguerite de Palézieux Marie-Jeanne Perrenoud, Wettingen, zur Präsidentin gewählt.

Ferner fasste die Generalversammlung folgende Resolution:

«Die Generalversammlung des Evangelischen Frauenbundes der Schweiz teilt die wachsende Beunruhigung in unserem Volk, dass im Gegensatz zu den meisten Staaten Europas und zu den Vereinigten Staaten von Nordamerika bei uns noch keine Lösung für den Konflikt zwischen Militärfähigkeit und Glaubens- und Gewissensfreiheit gefunden worden ist.

Wir bitten daher den Bundesrat, unverzüglich einen Vorschlag zur Ermöglichung eines nicht-militärischen Ersatzdienstes für Militärdienstverweigerer aus Glaubens- und Gewissensgründen zu machen, um deren ebenso unwürdige wie unweckmässige Bestrafung mit Gefängnis durch ehrenhafte und sinnvolle Dienstleistungen zu ersetzen.

#### Konsultation des Weltkirchenrates

Die Zusammenarbeit von Mann und Frau in der Arbeitswelt betreffend, berichteten Frau Roemer Spoerri, Zürich, auf französisch und Dr. Marga Bührig, Zürich, auf deutsch.

Frau Roemer beklagte, dass die Pfarrer sich zu sehr auf die kirchliche Arbeit beschränken, wo noch so viel Vorurteile auf allen Seiten zu bewältigen wären. Es wäre Aufgabe der Kirche, nicht nur über all biblische Beweise zu suchen und zu finden, sondern sich auch mit alltäglichen Fragen zu befassen.

Auch Dr. Bührig rief, keine ewigen Normen aus der Bibel heraus zu interpretieren. Die gegenwärtige Arbeitswelt ist von Männern geschaffen und auf ihren Lebensrhythmus zugeschnitten worden, doch ist nichts festgelegt. Es wäre die Aufgabe der Kirche, sich auch mit diesen Fragen zu befassen, weil sie Anfang und Ziel des Weges kennt.

MG

#### Frauenstimmrechtsverein Locarno

### Der verlorengelohende Kontakt

Frau Charlotte Lilius, Schriftstellerin und Journalistin in Lugano, sprach in ihrer heilsamen Art in der deutschsprachigen Sektion für das Frauenstimmrecht Locarno über den verlorengehenden Kontakt. Es ist absolut nichts gegen Selbstbedürfnisse und Warenhäuser zu sagen. Der Einkauf geht viel rascher vor sich, aber die unpersonliche Bedienung an der Kasse gibt uns keinen menschlichen Kontakt. In den kleinen Läden der früheren Jahre konnte man sich noch und plauderte wohl auch ein paar Worte über seine Sorgen und Freuden, ohne dass das Gespräch in Klatsch ausarten musste. Wir kennen diese privaten Gespräche heute noch, aber es werden ihrer immer weniger. Die grossen Mätschhäuser weisen immer grösseren Komfort auf, so dass die Familien sich darin wohl fühlen können, wie steht es aber mit den Alleinstehenden, den Einsamen? Mit dem Lift fährt man zu seiner Etage hinauf und kennt oft nicht einmal den Nachbar auf dem gleichen Boden, noch viel weniger die Mieter über oder unter sich. Wir besitzen wunderbare eingerichtete Spitäler, mit liebevoller treuherrlichen Schwestern, aber haben sie noch Zeit, sich eingehend mit dem einzelnen Patienten zu beschäftigen? Wie manche Krankheit könnte vielleicht rascher geheilt werden, wenn so ein leidender Mensch sich aussprechen könnte, denn oft ist eher das seelische als das körperliche Gleichgewicht gestört. Weil der Arzt aus Zeitmangel sich mit dem Patienten nicht näher aussprechen kann, geht trotz allen grossen medizinischen und chirurgischen Fortschritten der Kontakt verloren und so manche Leidende geht zu einem Kurfürscher, der sich die Zeit nehmen kann, ein eingehendes Gespräch zu führen. Trotz allen Maschinen und Erfindungen haben wir immer weniger Zeit für unsere Mitmenschen und werden dadurch selber ärmer. Aus ihren eigenen Erlebnissen konnte Frau Lilius zeigen, wie durch kleine Dienstleistungen, ein liebes Wort, einen freundlichen Gruss, der gegenseitige Kontakt gefördert werden kann. Wir müssen unsere Selbstsucht, unsere Hemmungen überwinden, um einander näherzukommen. Oft gilt es, eine Kruste von einem Menschen her zu lösen, damit auch ein Einsamer seine Menschlichkeit und Bitterkeit ablegen und zum Freunde werden kann. Unvergesslich wird allen Anwesenden die ergreifende Erzählung «Blumen für einen Toten» bleiben.

W.S.

### Aus den Nachrichten des Bernischen Frauenbundes

#### Clara Tschiemer 1879–1965 †

Clara Tschiemer, die 23 Jahre lang als Vorsteherin des «Daheim» gewirkt hat, ist nach kurzer Krankheit von uns gegangen.

Clara Tschiemer ist ein Bergkind, geboren in einer Hoteliersfamilie auf dem Beatenberg. Später zog die Familie nach Interlaken, die tüchtige junge Tochter wurde Angestellte zuerst der Dampfischgesellschaft und dann der jungen Lötschbergbahn, und dort holte sie die wagemutige Vereinigung weibl. Geschäftsangestellter der Stadt Bern, die das zu altemodisch gewordene, aber seinerzeit sehr nützliche **Frauenrestaurant «Daheim»** übernommen und als praktisches grosses Restaurant im Parterre und 1. Stock am 1. April 1924 eröffnete. Wagemutig war auch Fräulein Tschiemer, denn sie zählte schon 45 Jahre, doch sie durfte die Kolleginnen nicht im Stich lassen, wer verstand wie sie neben der Handelstätigkeit etwas vom Gastgewerbe? Sie besuchte noch einen Kurs der alkoholfreien Restaurants Zürich, und dann fing man einfach an, mit Anna Martin als Präsidentin und Rosa Neuenschwander als eben gewählte Präsidentin des jungen Frauenbundes! Der Gewinn des Unternehmens sollte die Altersfürsorge für die Mitglieder der Vereinigung unterbauen, und hat auch seither diesen Zweck erfüllt. Clara Tschiemer musste noch für viel mehr sorgen als für Essen und Trinken, denn ob bestand der «grosse Saal» mit Bühne, und sie interessierte sich selber stark für alles, ging mit Begeisterung mit, schrieb selber fröhliche und ernste Theaterstücke. Aufwärts ging es damals, die SAFA 28 mit den vielen Vorbereitungen nutzte auch dem «Daheim», der Frauenbund und viele andere Vereine vergrösserten sich, auch für die Auswärtigen war es der bekannte und beliebte Treffpunkt. Doch dann kam der Krieg, mit Mahlscheit coupons und Lebensmittelkarten sich herumschlagen, das zehrte an den Kräften, 1947 trat sie in den Ruhestand, den sie nach lange gehegtem Wunsch mit der Jugendfreundin Elise Strub, ehemalige Sekundarlehrerin in Interlaken, Chronistin unserer Frauenjahrbücher, verbrachte, sie durfte ihr auch Trost und Hilfe sein in schwerer Krankheit. Die letzten Jahre allein und glücklicherweise doch nicht allein in der «Perola-Daheim» waren etwas umschattet von einer beginnenden Taubheit, aber ihr Interesse an allem, was die Frauen betraf, blieb gross; die Arbeit für die Gemeinschaft war ihr Glück gewesen, und diese Gemeinschaft spürte sie bis zuletzt. Mit Dankbarkeit blickten wir auf dieses Leben zurück. Clara Tschiemer gebührt eine Ehrenstatue in der Reihe der tüchtigen Berner Frauen.

#### Chronik von Bern Stadt und Land

**Mutationen Anfang 65:** Aarberg, gemeinnütziger Frauenverein: Präis. Frau A. M. Ghelmetti, für Frau Rentsch; Brienz, Sektion des Schweiz. gemeinnütz. Frauenvereins, Präis. Frau Irma Walther, für Frau Maria Schütz; Grossschmitten, gemeinnütz. Frauenverein: Präis. Frau A. Fankhauser, für Frau Pflughaupt; Sekt. Langnau des Schweiz. gemeinnütz. Frauenvereins, Präis. Frau Zürcher-Jost, Lützelflüh, Frauenverein, Präis. Frau Alice Fankhauser-Hufschmidt, für Frau M. Kirchofer; Frauenkomitee Oberöpp, Frau R. Birk-Simon, für Frau V. Hirter; Sektion Thun, des Schweiz. gemeinnütz. Frauenvereins, Frau Zingg-Kauer, für Frau Dr. med. H. Hoff; Zäziwil u. Umg., gemeinnütziger Frauenverein (abgetrennt von Grossschmitten) Präis. Frau Dr. Zämpf. Wir freuen uns über die durch Zuzug erfolgten «Zuwachs» und heissen die beiden «neuen» Vereine Grossschmitten und Zäziwil herzlich willkommen! Wir werden sie an der DV neu aufnehmen.

★

**Ein vierzigster Geburtstag.** Aus der kleinen bescheidenen Gruppe der stadtbürgerlichen Fürsorgerinnen ist eine beachtliche **Vereinigung bernischer Sozialarbeitender** geworden, die nun ihren 40. Geburtstag feiern darf. Rosa Neuenschwander war es, die 1925 in der Stadt Bern sozial tätigen Frauen zusammenbrachte, «Erfahrungsaustausch und Schaffung eines Kleiderlagers» hiessen die ersten Ziele. Das «Kleiderlager» (besonders für Jugendliche, die auswärtig eine Stelle antraten) erwies sich in den Krisenjahren als bittere Notwendigkeit, es wurde und wird noch betreut durch Pro Juventute Bern, erhielt viele Gönnerbeiträge und hat neben den Naturalspenden über 30 000 Franken in bar ausgegeben.

— Erst 1937, unter dem Präsidium von Fr. M. Ernst, Polizeiasistentin, konstituierte sich der Zusammenschluss zu einem richtigen Verein mit Statuten. Er ist Mitglied des BFB, beim Schweiz. Zusammenschluss der Fürsorgervereinigungen und dadurch auch der internat. Vereinigung Sozialarbeitender. Fragen der Weiterbildung, des Titelschutzes, der Versicherung, der Richtlinien für die Anstellungsverhältnisse von Sozialarbeiterinnen gehören zum Tätigkeitsbericht. Es ist erfreulich, dass Eingaben an die Behörden um Besserstellung (höhere Besoldungsklassen, Tagelohn) Erfolg hatten. 17 Mitglieder haben angefragt, heute sind es 217. Präsidentin ist Fr. M. Baumgartner. Richtlinien bleiben: Offenheit allen sozialen und wirtschaftspolitischen Fragen gegenüber — Dienst an unsern Mitmenschen, in welcher Form immer sie unsere Fürsorge bedürfen — Ziel- und pflichtbewusst in dieser Alltagsarbeit stehen und sich bewähren.

bfb.

## 30 Jahre Freisinnige Frauengruppe der Stadt Zürich

G.D.R. Die diesjährige Generalversammlung der Freisinnigen Frauengruppe der Stadt Zürich wurde zu einem kleinen Fest gestaltet, konnte man doch das 30jährige Bestehen der Gruppe feiern. Einige humorbegabte Mitglieder mit dichterischen und musikalischen Talenten kleideten die Rückschau in ein fröhliches Spiel und liessen die Ereignisse und Persönlichkeiten aufleuchten, die das Geschehen in diesem «neuartigen Verein» von Zürcherinnen geprägt hatten.

Heute wollen wir hier ganz nüchtern einige Tatsachen festhalten. Die Gründung im Jahre 1895 geschah auf Anregung der Freisinnigen Partei der Stadt Zürich. Deren damaliger Präsident Pfarrer Fritz Rudolf und sein Vorstand kamen immer wieder in die Situation, dass sie für gewisse Ämter Kandidatinnen vorschlagen sollten. Denn schon damals waren ja die Frauen in der Stadt Zürich in Schul- und Armenpflege und in deren Unterkommenssachen tätig. Oft war es eine etwas zufällige Sache, wer für ein solches Amt ausserkoren wurde. Darum sollte es durch die Gründung einer Frauengruppe ermöglicht werden, jeweils die rechte freisinnige Frau an den rechten Platz zu stellen. Dieser Zweck wurde erreicht; heute bekleiden etwa 80 Mitglieder zur eigenen und zur allgemeinen Zufriedenheit ein solches Amt. — Bald aber traten weitere Aufgaben an die Frauengruppe heran. Im Zweiten Weltkrieg befasste man sich gemeinsam mit andern Frauenorganisationen mit vielerlei sozialen Problemen. Die Frauen wurden aber auch zur Mitarbeit in der Männerpartei herangezogen. Sie konnten an deren Veranstaltungen teilnehmen, bekamen im Lauf der Jahre Vertretungen im städtischen und kantonalen Parteivorstand und in den Delegiertenversammlungen. Sie wurden schliesslich sowohl in der Stadtpartei wie später in der Kantonalpartei stützpunktartig. In ihren eigenen Reihen befasste sich die Frauengruppe z.B. mit dem Problem des Baues von Alterswohnungen, mit Spielfeldern und Polizeistunden. Schon im Jahre 1952 sprach in unserem Kreise Prof. Jaag über die Gewässerverschmutzung! Bei der Revision des Volksschulgesetzes trat die Frauengruppe energisch und erfolgreich dafür ein, dass im ganzen Kanton — nicht nur wie bisher in Zürich und Winterthur — Frauen in Schulpflegen wählbar sein sollten. Selber sind schon in zahlreichen Gemeinden Frauen als Schulpflegerinnen gewählt worden. Auch für das vor kurzem verwirklichte kirchliche Frauenstimmrecht hatte sich die Freisinnige Frauengruppe eingesetzt.

Mittlerweile waren in allen Teilen der Schweiz Freisinnige Frauengruppen ins Leben gerufen worden; St. Gallen (1926) war die erste gewesen, Zürich die zweite, und heute sind es 29. Die Sektionen schlossen sich zusammen zur «Schweizerischen Vereinigung der Freisinnigen Frauengruppen» mit wechselndem Vorort. Auf Schweizerischer Ebene befasste man sich z.B. mit der Kranken- und Mutterschaftsversicherung, mit der Beibehaltung des Schweizer Bürgerrechts bei Heirat mit einem Ausländer. (In dieser Sache konnten einen unserer zürcherischen Mitglieder entscheidende Verdienste zu.)

Seit 1950 hat Frau Madeleine Meyer-Zuppinger das Präsidium unserer Frauengruppe inne. Von Anfang an hat sie geschickt und energisch an der Mitgliederwerbung gearbeitet, so dass der Bestand bei annähernd 500 angelangt ist. Fast allmählich wird eine Veranstaltung durchgeführt, wobei politische, soziale, kulturelle Themen wechseln; auch das Vergnügliche kommt nicht zu kurz. Sehr beliebt sind auch Veranstaltungen, an denen Mitglieder von der Arbeit in einem von ihnen betreuten Amt oder von ihrer Berufstätigkeit erzählen. Gelegentliche Redekurse werden ebenfalls mit Eifer besucht.

Zur Freisinnigen Frauengruppe der Stadt Zürich haben sich im Kanton Zürich noch die Gruppen Winterthur, Wald und Uster und eine kantonale Gruppe gesellt. Die Zusammenarbeit mit den männlichen Parteimitgliedern vollzieht sich in selbstverständlicher gegenseitiger Wertschätzung. Belohnung darf man hoffen, dass einer in Aussicht stehenden Vorlage über die Einführung des Frauenstimmrechts im Kanton Zürich Erfolg beschieden sei. Auf alle Fälle — ob mit oder ohne Stimmrecht — suchen die freisinnigen Zürcherinnen im engeren und im weiteren Kreis ihr Bestes zu leisten.



### Nachtrag zu unserer BGF-Seite in der letzten Nummer

Leider haben wir in unserer Aufzählung ausländischer Gäste Frau Ilse Demme aus Berlin zu nennen vergessen. Frau Demme, Vorsitzende eines der drei Berliner BGF-Clubs, ist vor allen den Mitgliedern des Zürcher Clubs keine Unbekannte. Vergangenes Jahr erzählte sie von ihrem Hobby, das sie ausserhalb eines bereits ausfüllenden Beruf (Frau Demme ist Schuldirektorin) leidenschaftlich pflegt: Die unentgeltlich besorgte Leitung der Berliner Geschäftsstelle für UNICEF, dies mit dem Ergebnis verblüffender Höchstresultate, wenn jeweiligen die Sammlungen abgeschlossen sind.

Auch müssen wir den unrichtig aus der Feder und vi. Druckschwärze in die Zeitung geflossenen Namen der Präsidentin des grenznahen deutschen Clubs Weill a. Rh., Frau Cathrina Jessen (nicht Nissen), korrigieren. BWK



Dank «Merkur»-Rabattmarken

**33 1/3 % billiger reisen**

denn für 4 gefüllte Sparkarten = Fr. 4.— erhalten Sie 6 Reisekarten im Werte von Fr. 6.—

**„MERKUR“**

KAFFEE-SPEZIALGESCHÄFT

## BUND SCHWEIZERISCHER FRAUENVEREINE

### Delegiertenversammlung

St. Gallen, 14./15. Mai 1964, Hotel Ekkehard, Rorschacherstrasse 50

#### PROGRAMM

#### Freitag, 14. Mai

- 14.15 Uhr Gespräch am Runden Tisch: «Erwerbsarbeit der Mütter»  
Gesprächsleitung: Madame Denise Schmid-Kreis, Leiterin der gesprochenen Sendungen von Radio Genf  
Teilnehmerinnen am Gespräch:  
Fräulein Dr. Marga Bührig, Zürich  
Madame Denise Luthi, Lausanne  
Frau Dr. Hilde Stöckli, Zürich  
Mademoiselle Anne-Lise Vuagniaux, Orbe
- 16.00 Uhr Tee, offeriert von der Frauenzentrale St. Gallen
- 16.30 Uhr Gruppendiskussion unter der Leitung von:  
Gruppe I: Mademoiselle Rolanda Gaillard, Lausanne  
Gruppe II: Frau Dr. Blanche Hegg-Hoffet, Bern  
Gruppe III: Fräulein Marie Oechslin, Schaffhausen
- 19.30 Uhr Gemeinsames Nachtessen im Hotel Ekkehard  
Berichterstattung über die Gruppendiskussionen  
Gemütliches Beisammensein mit musikalischer Einlage

#### Samstag, 15. Mai

- 8.45 Uhr Begrüssung durch Frau Dr. Dora J. Rittmeyer-Jaslin, Präsidentin  
Delegiertenversammlung: Hotel Ekkehard, Rorschacherstrasse 50, St. Gallen
- TRAKTANDEN
- 8.45 Uhr: Begrüssung
1. Protokoll der 63. Delegiertenversammlung
  2. Wahl der Stimmzählerinnen und des Wahlbüros
  3. Aufnahme neuer Mitglieder
  4. Wahlen
    - a) Vorstand
    - b) Präsidentin
  5. Jahresbericht 1964
  6. Jahresrechnung 1964
  7. Budget 1965
  8. Teilrevision von Statuten und Reglement
  9. Resolution des Schweiz. Bundes der Migra-Genossenschaftlerinnen
  10. Fragestunde
  11. Verschiedenes
- 12.30 Uhr: Schluss der Sitzung
- 13.00 Uhr Bankett im Hotel Ekkehard
- 15.00 Uhr Fakultativer Besuch der Stiftsbibliothek oder der neuen Hochschulenanlage, St. Gallen; Führung durch die Altstadt

## BSF-Nachrichten

### Zusammenkunft des «Centre Européen du Conseil International des Femmes (CECIF)»

Diese findet am 2. und 3. Mai in Strassburg während der Frühjahrssammlung des Europarates statt. Wie bereits gemeldet, können aus der Schweiz 25 Personen daran teilnehmen; es haben sich bereits 17 bei uns angemeldet.

### BSF-Arbeitsstagung «Spiel und Sport auch für dich»

Diese Tagung wird in Maglingen am 25. und 26. September 1965 (Beginn 24. September abends) stattfinden. Einzelheiten werden später bekanntgegeben.

### BSF-Informationstagung über den «Europarat»

Diese soll im Oktober in Bern stattfinden. Einzelheiten werden zu einem späteren Zeitpunkt bekanntgegeben.

### Aus der laufenden Arbeit

Wir haben unseren A-Verbänden einen Eingabeentwurf betr. die Revision des Dienstvertragsrechts mit Kommentar unterbreitet, der auf Grund einer eingehenden Prüfung des Vorentwurfs durch unsere Kommissionen für Frauenberufsfragen und für Rechts- und Versicherungsfragen verfasst und von unserem Vorstand genehmigt worden ist.

**Eingabe Luftverschmutzung.** Unsere Kommission für Volksgesundheit hat den Wunsch geäußert, dass der BSF durch eine Eingabe an die Bundesbehörden auf die Dringlichkeit der Schaffung von rechtlichen Grundlagen für eine wirksame Bekämpfung der Luftverschmutzung hinweist. Der Eingabe-Entwurf ging ebenfalls an unsere A-Verbände.

Ferner sind wir vom Chef des Eidg. Finanz- und Zolldepartements um eine Stellungnahme zur Initiative des Landesrings der Unabhängigen gebeten worden. Diese Initiative fordert in erster Linie eine wirksame Besteuerung alkoholischer Getränke. In Übereinstimmung mit der Delegiertenversammlung 1964, welche sich für die grundsätzliche Unterstützung des Initiativgebers ausgesprochen hatte, werden wir in unserem Schreiben an den Bundesrat darauf hinweisen, dass sich der BSF schon wiederholt, zum letzten Mal in seiner Eingabe zur Bundesfinanzordnung vom Jahre 1956, für die Wieder Einführung der Getränkesteuer ausgesprochen hat. Eine Besteuerung alkoholhaltiger Getränke erscheint uns aus volkshygienischen Gründen dringend erwünscht. Wir würden auch eine bessere Kontrolle der Hausbrennereien begrüßen. Ueber die Verwendung der durch eine Getränkesteuer aufzubringenden Mittel möchten wir uns vorerst nicht äussern.

### 120 Jahre schweizerisches Anstaltswesen

Noch im 18. Jahrhundert wurden verwaltete Kinder vom Bettelvolk in einer kläglichen Hetzjagd gefangenommen und in die Stuben gepfercht, wo sich seltsame Frauenzimmer, Landstreicher, Trinker und Geistesgestörte aufhielten. Hier bekamen sie alle gemeinsam ihre handgreifliche «Erziehung». Die übte Aera Napoleons rief erst einer vermehrten Heimgründung, Heinrich Pestalozzi musste als Anwalt der heimatlosen Kinder auftreten. Aber erst in der Mitte des 19. Jahrhunderts hatte die Öffentlichkeit so viel Verständnis für unsere schweizerischen Anstalten, dass die Leiter der damals existierenden 32 Heime in Hindelbank bei Bern zusammen traten konnten, um einen ersten Armenzweckverein zu gründen, aus dem der heutige «Verein

Wir haben uns an alle Kantonsregierungen gewandt, um Einblick in den Stand der Abklärung betr. Verwirklichung des Übereinkommens Nr. 111 (Diskriminierung in Beschäftigung und Beruf) zu erhalten. Zahlreiche Kantone haben uns bereits aufschlussreiche Auskunft erteilt, andere sind bereit, eine Delegation von Frauen zu einer Besprechung zu empfangen.

Die Kommission für Frauenberufsfragen hat begonnen, eine Untersuchung der Lehrpläne aller obligatorischen Schuljahre durchzuführen, um die durch verschiedene Lehrpläne für Knaben und Mädchen entstandene Benachteiligung der Mädchen bei der Berufswahl zu beseitigen.

### Sekretariat

Am 28. Februar 1965 hat Fräulein I. Bourcart ihre Tätigkeit als Leiterin der Abteilung für Frauenberufsfragen beendet. Eine neue verantwortliche Sekretärin konnte auf den 1. Juni 1965 gewonnen werden.

### Eidgenössische Kommissionen

Fräulein H. Nyffeler, Muri/Bern, welche den BSF lange Jahre in der Konsultativen Fachkommission für die schweizerische Gemüsewirtschaft und im Fachausschuss für Kartoffelimport und -export vertreten hat, ist zurückgetreten. Ihren Posten übernimmt Fräulein M. Gosteli, Worblaufen. In der ersten genannten Kommission tritt Fräulein Katharina Siegrist, Zürich, an die Stelle von Fräulein K. Graf, Herlberg.

### Informationen aus unseren Kreisen

Auf Ende Januar ist Fräulein Nelly Baer, vor 45 Jahren die erste in der Stadt Zürich amtierende Berufsberaterin, in den Ruhestand getreten. Fr. Baer präsidierte u.a. während vieler Jahre die Kommission für Frauenberufsfragen des Bundes Schweizerischer Frauenvereine und war Mitglied des Vorstandes der Internationalen Berufsberatungsvereinigung.

Im September wird in Gwatt (BE) mit einem dreijährigen Ausbildungskurs für Sozialarbeiter und -arbeiterinnen in Kirchengemeinden begonnen. Die ausgebildeten Sozialarbeiter sollen dann in Jugendhäusern, Freizeitzentren, Spitälern, Strafanstalten, in der Fürsorge und Schutzaufsicht eingesetzt werden. Die Berner Kirche wird jährlich 45 000 Franken an die Schule ausrichten.

Um dem Mangel an Personal in Spitälern und Altersheimen abzuwehren, hat die «Union des femmes» von Genf die Initiative ergriffen, verheiratete oder pensionierte Frauen in diesen Institutionen einzusetzen.

für Schweiz, Heim- und Anstaltswesen» wachsen dürfte.

Welch ein Weg von der damaligen Beschlussfassung bis zum heutigen Stand, wo sich die Zahl der Heime verundertacht hat und die Probleme zwar vielschichtiger, aber doch die alten geblieben sind!

Wenn der Statistiker heute aufgerufen ist, die Internatsbetriebe zu zählen, deren Bettenzahl um die 250 000 liegen dürfte, dann rechnet er dazu nicht bloss die eigentlichen Kinder- und Jugend-, Alters- und Pflegeheime, sondern neben Pfundhäusern, Blindenasyls, Taubstummen-, und Diakonissenanstalten auch die privaten Erziehungsinstitute, die der Öffentlichkeit manche Last abnehmen, die Heimschulen und Pflegeanstalten für Bildungsfähige, Beobachtungs- und Durchgangsheime, Zufluchtsäu-

## Frau Judith Zollinger-Rüfenacht †

In ihrem 78. Lebensjahr ist Frau Judith Zollinger-Rüfenacht abgerufen worden. Eine helferwillige und weiblückende Frau, die man in den Reihen der Bernerinnen sehr vermissen wird, ist dahingegangen. Frau Zollinger, eine Thunerin, hat die «Frauenhilfe Berner Oberland» gründen und fördern helfen. Bis zu ihrem Lebensende gehörte sie dem Vorstand dieses Werkes an, das mit seiner aufbauenden Sozial- und Bildungsarbeit einer ganzen Region zum Segen gereicht.

Dass die Bürgerin dem Bürger gleichgestellt wurde und die Frau sich auf die kommenden Pflichten und Rechte hin gründlich schule — auch dies lag Frau Zollinger sehr am Herzen. Sie hat zahlreiche Staatsbürgerinnenkurse im Berner Oberland organisiert. Der «Kantonaltarnischen Vereinigung für die Mitarbeit der Frau in der Gemeinde» war sie eine verlässliche Stütze, und ihr Wort hatte Gewicht im Vorstand auch dieser Organisation, zu deren Ehrentageliedern sie zählte. Auch das Kinder- und Mütterheim Hohnrad (Thun) und seine Schutheföhnen, gross und klein, verdankt der Heimgangenen viel Unterstützung und echte Anteilnahme. g. st.

ser für Alleinstehende und viele Kuranstalten und Pflegeabteilungen für Chronischkranke.

Der Aufgabenbereich der Öffentlichkeit ist also in den 120 Jahren seit Bestehen des Vereins unendlich viel grösser, individueller, vielschichtiger, aber gewiss auch dankbarer geworden. Denn neben den Fortschritten der Medizin, der Psychiatrie und der Psychologie ist auch die Entwicklung des Hygienegedankens, der Prophylaxe, der Individualfürsorge und der Beschäftigungstherapie (um nur einige zu nennen) so rapid fortgeschritten, dass wir heute

keine Wärter mehr beschäftigen, sondern vollständig ausgebildetes Pflege- und Lehrpersonal, dessen Aufgabenbereich ebenso ernst genommen und ebenso gewürdigt wird wie etwa die Aufgabe des Arztes innerhalb der betreffenden Heime.

Es ist die Tragik dieser raschen Entwicklung auf dem öffentlichen Fürsorgegebiet, dass die Aufklärung der Bevölkerung nicht Schritt gehalten hat. Noch immer empfinden viele eine tiefverwurzelte Scheu vor der Anstalt und vor der Aufgabe, dort einen Beruf auszuüben. Noch immer geistert im Unterbewusstsein vieler Menschen der Begriff der «geschlossenen Anstalt», der früheren grausamen Irrenpflege und des Eingeschlossenseins hinter unauweilichen Mauern.

Das Bild des wirklichen Heim- und Anstaltslebens ist von dieser Vorstellung gründlich verschieden: der Idealismus unserer modernen Heimleiter steht in nichts hinter dem Geiste Pestalozzis zurück. Aber er ist getragen von einer sehr gründlichen, fachmännischen Ausbildung, einem reichen Wissen um Ursachen und Hintergründe des Krank- und Andersseins ihrer Pflegelinge und einer wirklichkeitsnahen Anteilnahme, wo es darum geht, die Beeinflussung und das mögliche Erziehungsziel zu beurteilen. Man weiss heute mehr denn je um die Grenzen, die jeder Heilbehandlung und Heilerziehung gesetzt sind. Aber gerade darin liegt auch die Grösse des Einsatzes, wenn wir beispielsweise an die Pflege der Bildungsunfähigen denken, an die Geduld, Liebe und Ausdauer derer, die in gegen Hundstalten einige tausend geistesschwache Kinder, senile Alte, Kretinen und Unheilbare pflegen, die nie sauber, nie ruhig werden und dennoch — oder gerade erst recht — ein ungeheures Mass an Liebe und Hingabe nötig haben.

Die Neigung unserer Mädchen und Frauen zu einer Tätigkeit in Heimen wäre an sich keineswegs gering. Sie wird aber gehemmt durch den Umstand, dass die Arbeitsbedingungen des Anstaltspersonals, sofern es sich nicht um öffentliche Betriebe handelt, jahrelang schlecht waren. Die Arbeitslast liess sich nicht in geordnete Arbeit- und Freizeitprogramme einordnen. Lohn und Altersversorgung waren unbefriedigend und die Ferienverhältnisse abhängig vom möglichen Ersatz. Das ist heute wesentlich anders. Aber Vorurteile leben länger als Misstände und es wird eines der Hauptanliegen des jubelnden Verbandes sein, durch offene Türen zu beweisen, welch freitwilliger Güte Geist heute in unsern Heimen herrscht und wie viel besser die allseitigen Lebens- und Arbeitsbedingungen geworden sind. Der Verein für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen unterstützt solche Bestrebungen um so freudiger, als in den letzten Jahren aus einigen Dutzend vakanter Stellen heute eine Lücke geworden ist, die arbeitsmässig kaum noch zu bewältigen ist. E. F. K.

## Für Sie gelesen

### Was wir auf dem Herzen haben

#### «Gleicher Lohn für gleiche Arbeit»

Die schlechtere Entlohnung weiblicher Kräfte bei gleichwertiger Arbeit ist ein Zeichen antiquierten kleinlichen Patriarchat-Gelstes. Wird der Wert einer Arbeit herabgemindert, wenn der schaffende Mensch weiblichen Geschlechts ist? Das zeugt von Kurzsichtigkeit gewisser Arbeitgeber oder höherer Beamten. In der Wirtschaft, im Handel, Industrie oder in Amtsstellen sind Frauen tätig, die vielfach den männlichen Kollegen überlegen sind. Eine kluge Frau, die trotz ihrer Berufstätigkeit den natürlichen weiblichen Charme nicht verloren hat, wird dies nie ausnützen zu überheblicher Arroganz, aber sie erwartet, dass geachtet und der gleiche Massstab an weibliche und männliche Leistungen ausgemessen wird. Die Legionen junger Mädchen, die einen subalternen Posten ausfüllen in der Hoffnung, bald einmal das verheiratete Hausmütterchen zu sein, stehen nicht zur Debatte. Es geht um Frauenarbeit, die an Verantwortungsbewusstsein, Intelligenz und Sachlichkeit der Arbeit des Mannes ebenbürtig ist. Und hier sollte der Posten für Frauen wie für Männer gleich honoriert werden. Manche allein stehende Frau unterstützt eine alte Mutter oder den Vater. Die eine, weshalb der Lohn für ihre Arbeit niedriger angesetzt werden soll. Dem aufgeschlossenen Menschen ist dies eine Selbstverständlichkeit. Gerechtigkeit gegenüber der Frau bedeutet nicht Herabsetzung des Mannes, im Gegenteil: wahre Männlichkeit behauptet sich ohnehin, und sie gipfelt in der Gerechtigkeit gegenüber der Frau. Frau M. E. Basel (Nationalzeitung Basel)



## Blick über die Grenzen:

# Die wirtschaftliche und politische Aufgabe der Frau in den sogenannten jungen Staaten

Wenn wir eine nähere Untersuchung der Frage anstellen, ob die Frau in den seit 1949 selbständig gewordenen Staaten in Afrika inzwischen eine besondere und wirksame Rolle im wirtschaftlichen und politischen Leben angenommen hat, so muss zuerst einmal darauf hingewiesen werden, dass ein grosser Teil dieser «jungen Staaten» gar nicht so jung sind. Einige dieser Völker, darunter die im Sudan, in Ägypten, in den Maghreb-Gebieten, Marokko oder auch der erste Neger-Freistaat Liberia haben eine über Jahrhunderte, ja, über ein Jahrtausend zurückgehende Geschichte. In dieser Geschichte spielen Frauen nicht selten eine grosse Rolle. Kleopatra in Ägypten hat bewiesen, dass sie einen «Frauenstaat» aufbauen konnte, wobei Frauen aus den Geschlechtern der Grossen des Landes zu wichtigen politischen und auch wirtschaftlichen Ämtern gelangten. Karthago und die Maghreb-Länder haben Dichterinnen und Politikerinnen in gleichem Masse hervorgebracht, und schliesslich sind in allen Ländern des Mittelmeerraumes schon Frauen ausschlaggebend in hohen Ämtern gewesen, die die Koran-Gesetze des Islams hier die Frau um Jahrhunderte zurückwarfen.

Heute wissen nicht sehr viele Menschen in Europa und wohl noch weniger in Amerika, dass ein Staat wie Ghana zwar die Frau politisch niedergehalten hat, dass aber

die Produktion und die gesamte Verarbeitungsindustrie zum grossen Teil in den Händen von Frauen liegt.

Etwa 72 Prozent der Betriebe stehen unter Besitz oder Leitung von Frauen. Der Präsident dieses Staates, Dr. Nkrumah, hat selbst schon 1959 gesagt, dass die Männer seines Landes einfach nicht viel Zeit haben, um sich der Wirtschaft ganz allgemein zu widmen, sie hätten viel zu viel grosse Politik zu machen! — Das muss man erkennen, wenn man auch in Nigeria findet, dass die Frauen in der Industrie dieses Landes, auch in der neu seit 1952

geschaffenen Industriewirtschaft des Nordens und des Ostens, also der weniger entwickelten Gebiete des dreigeteilten Staates, diejenigen Wirtschaftsfaktoren einer besonderen Organisation unterzogen haben, wo es auf Unterhandlungen und Debatten mit ausländischen, meist weissen Wirtschaftspartnern ankam. Also haben wir hier die bereits in aller Welt bekannten besonderen

## Begabungen der Frau im Verhandlungs- und Kooperationswesen.

Während der Mann mit Einfluss es meistens in diesen sogenannten «jungen Staaten» vermeidet, sich in Partnergeschäfte einzulassen mit weissen Ausländern, weil er dabei sein Ansehen bei den noch immer ausschlaggebenden Stämmen einbüssen könnte, sind die Frauen dort, wo sie bereits unter britischer, französischer und auch belgischer Vorausbildung auf eine spätere Verstandigung des Landes ausgebildet wurden, energisch und ziemlich zielbewusst an ihre Stelle getreten. Es gibt so auch in den westafrikanischen, den ersten selbstständigen Staaten, eine Frauenfront der Industrie und des Handels, und fast alle diese Betriebe, die von solchen kooperativ denkenden Frauen, im Sinne der OAU, der «Organisation of African Unity», geleitet werden, haben eine viel sicherere, weil meist ausländische Finanzbasis als jene Unternehmen, die keine Frauenarbeit dulden.

Als man z. B. in Ägypten nach der Vertreibung von König Faruk die Frauen ganz und gar zunächst aus der Wirtschaft und schon vollständig aus der Politik entfernte, sagte man schwere Einbussen voraus. Und wenn man inzwischen in Ägypten wieder 13 000 Frauen an den Universitäten ausschliesslich für Wirtschaft- und Industriediplome zugelassen hat, wenn man Frauen zwar nicht als Alleinverantwortlichen zulässt, wohl aber als Geschäftsführerinnen und Industrieregisseure, so bedeutet das, dass man innerhalb von 14 Jahren doch zu der Ueberzeugung gekommen ist, dass ein islamisch-sozialistisches Land, das Ägypten heute ja ist, eben ohne diese Frauenaufarbeitung nicht auskommen kann. Auch in Marokko hat König Hassan II. inzwischen die Möglichkeiten der wirtschaftlichen und ständemässigen der wirtschaftspolitischen Führungsmittel der Frau mit dem von ihm am 13. April 1963 unterzeichneten Erlass über die volle Geschäftsfähigkeit und Kreditwürdigkeit von Frauen als Betriebsinhaberinnen und -leiterinnen bestätigt. Damit sind heute in Afrika einige 55 000 Frauen in der Wirtschaft, der nur einige 800 in der Politik tätig, die sich dort einer offensichtlich sehr einflussreichen Position geschaffen haben.

Es gibt auch Bankdirektorinnen bei den Staatsbanken von Nigeria, Togo und Ghana, es gibt Inspektorinnen der staatlichen Verkehrswesen in diesen Ländern und dazu in Malawi, Ruanda, Uganda, Kenia, also gerade auch in solchen Staaten, deren heutige Führer sich noch als Freiheitskämpfer gegen die Kolonialmächte sehr energisch dagegen ausgesprochen hatten (so Adolfo Jarama als Wirtschaftsminister von der Zentralafrikanischen Republik), dass

man «bei Erringung der Freiheit in ähnliche Fehler verfallen würde, wie die Einsetzung von Frauen in wichtige und leitende politische Posten und in der Wirtschaft». Inzwischen hat man zwar die Politik in diesen Staaten weitgehend von Frauen ferngehalten, aber man hat in der Aufbaubauindustrie Hunderte von Disponentinnen und Cheffinnen einzelner Abteilungen, wichtiger Filialbetriebe im Innern des Landes, zum Anschluss an das staatliche allgemeine Wirtschaftsnetz gebracht, wo man Männer wahrscheinlich sehr unfreundlich nach alter Stammesart behandelt haben würde...

Und hier erkennt man, dass diese wirtschaftliche Pionierarbeit so vieler Frauen in Afrika auch eine starke politische Note gehabt hat.

Denn was dabei die Frauen so ganz «nebenbei» im Dienst der Bekämpfung des Analphabetentums und im Erziehungs- und Schuldienst geleistet haben, muss besonders anerkannt werden. Sie haben sich dabei nämlich auch in schnellen Bildungs- und Ausbildungsgängen eigenes Wissen und Personal geschaffen, und manche Frau, die täglich ihre zehn Stunden im Aufbauwerk der Industrie gestanden hat, war hinterher noch oder vor Beginn ihrer Arbeit im Werk und Büro als Lesende und Schreiblerin, als Ausbilderin von Fachkräften für ihr Werk tätig. Das sind alle Leistungen, zu denen zwar ein kleiner Teil dieser Frauen bereits in der letzten Kolonialzeit vorgebildet wurde, heute aber sind es viel mehr Frauen in Afrika, die sich energisch selbst in die Bresche geschlagen haben, als es zu der oben näher skizzierten politischen Abkehr der Männer in manchen dieser «jungen Staaten» gekommen war.

Hier kommen wir also zu der Erkenntnis, dass die afrikanische Frau eine ganze Reihe von tüchtigsten Kräften hervorgebracht hat, die zwar von der grossen Politik im allgemeinen nach aussen hin ferngehalten werden, wie wir schon sagten, deren Arbeit im Dienst steht der Verbindung der regionalen Wirtschaft zu den übrigen Afrikastaten, im Wirtschaftsbetrieb mit ausländischen Kreditgebern und Importfirmen, die heute so eine wichtige Rolle für die Exportation dieser Länder spielen. Auch der Fremdenverkehr der afrikanischen Staaten, der sich fast ebenso lebendig entwickelt hat wie der in den europäischen Mittelmeerregionen, wurde von afrikanischen Frauen (allerdings meist nach weissem Muster in den Jahren 1946 bis 1956) gestützt, die hier nach dem Abzug vieler weissen Fachkräfte als erstarrte schnell in diese Auslands- und Tourismus-Werbearbeit eingefügt hatten. Alles in allem bedeutet das, dass die wirtschaftlichen und politischen Aufgaben, so wie wir ihre Abgrenzung hier gezeigt haben, von diesen Frauen auch voll erkannt und durchgeführt werden.

Herbert Schmidt-Lamborg



Die Israelin Rachel Szekeley — dramatische Sängerin in Bern

In einer Zeitungsreportage aus der Wiener Musikakademie, in der unter dem Titel «Prominenz von morgen» über die Studenten und Absolventen dieser Akademie zu lesen war: «Einigen von ihnen, die aussergewöhnlich talentiert sind, sagen die Professoren ruhmreiche Karrieren voraus, die in wenigen Jahren diejenigen der gegenwärtig berühmten Namen in den Schatten stellen sollen...» In diesem Zusammenhang waren drei Sängerinnen genannt, unter ihnen die Israelin Rachel Szekeley. Sie ist als Tochter eines Zahnarztes und einer Klavierlehrerin im siebenbürgischen Arad geboren, das bis 1918 ungarisch war und dann rumänisch wurde. Die Familie überlebte die Hitlerjahre recht und schlecht und konnte vor einigen Jahren nach Israel auswandern. Rachel war zu dieser Zeit bereits ausgebildete Musiklehrerin und mit einer begnadeten Stimme ausgezeichnet, die sie bald in Konzerten mit dem israelischen Philharmonischen Orchester einsetzen durfte. Sie studierte dabeil fleissig Gesang weiter, erst in Tel Aviv und dann in Wien, wohin sie mit einem staatlichen Stipendium gekommen war. Von der Akademie weg engagierte sie Direktor Walter Oberer ans Berner Stadttheater, und schon ihr erstes Auftreten (als «erste Dame» in Mozarts «Zauberflöte») machte Publikum und Presse aufhorchen. Ihre zweite Rolle war die Donna Anna in Mozarts «Don Giovanni», ihre dritte die Margiana in Peter Cornelius' «Barbier von Bagdad», und die Hörer — und auch die «Zuschauer», denn Rachel Szekeley ist eine Schönheit von eigenartiger Ausstrahlung — waren von Mal zu Mal mehr entzückt. Im Dezember fand sie mit einem Liederabend im Mozartsaal des Wiener Konzerthauses mit Prof. Dagobert Buchholz am Flügel bei einem kunstverständigen Publikum grossen Beifall; sie sang Händel und Scarlatti italienisch, Haydn englisch, Schumann deutsch, Ben Haim hebräisch, Debussy französisch und Rachmaninoff russisch. Das Berner Konservatorium als in jeder Hinsicht interessante Künstlerin als Gesangslehrerin für Schauspielschüler verpflichtet. Ihren bisher grössten Erfolg errang Rachel Szekeley in der Titelrolle der Schweizer Erstaufführung von Claudio Monteverdi «L'Incoronazione di Poppea» in italienischer Sprache, die im März stattfand; sie wurde von der Kritik als «Künstlerin von besonderem exotischem Reiz, ergreifend in Mimik und Gestik» herausgestrichen, deren «süsser Sopran sich beglückend durchsetzte».

F. G.

dass sie sich nicht ohne Einwilligung der Internatsleiterin vom College entfernen dürfen. Studenten und Studentinnen durchleben die Studienzeit streng gesondert voneinander. Selbst Gesellschaftsanlässe führen sie nicht zusammen.

Der Priester-Rektor eines 700-Studenten-Colleges ist gegen die strikte Trennung der Geschlechter und für eine natürliche ungezwungene Begegnung der jungen Leute. Sie trafen sich ja doch ab und zu im geheimen und zerbrächen später an den Folgen solcher Zusammenkünfte. Dieser Jugendzerstörer aus Ceylon steht allerdings mit seiner Idee vom freien Umgang der Studenten einzig da, denn in Indien sind solche Ansichten tabu.

Gegen sechs Uhr, wenn die Tropenplut nachlässt, gehen die Lehrerinnen mit ihren Schülerinnen im nahen Park am Meer spazieren. Am Parkingang steht: For ladies and children only. Nur für Frauen und Kinder. Indien beobachtet die Geschlechtertrennung nicht nur im Autobus, im Tram, am Bilettschalter, in der Bibliothek, an Ausstellungen, Gesellschaftsanlässen, bei Verwandtenbesuchen, in der Schule, an der Universität, sondern sogar im öffentlichen Park.

Die Nacht bricht herein. Ein Händeklatschen ruft die Studentinnen am Parkausgang zusammen. Gemeinsam kehren sie heim zum Gottesdienst, — ich geniesse die Abendbrise und sehe die Sonne als immense Feuerkugel im Meer versinken.

Melanie Bieri

## Haarfärbekamm

RENO, Haarbekömmliche Echtfärbung! Garantiert jahrelang verwendbar! Tausende Dankschreiben! Farbe abgeben! Fr. 9.50. Nachnahmeversand.

Fortmann Kosmetik 8012 St. Gallen 7

Das Schweizer Frauenblatt wird nicht nur von Einzelpersonen abonniert, sondern auch von über 200 Kollektivhaushaltungen!

## Inderinnen im College

In Ernakulam in Kerala wohne ich in einem indischen College. College bedeutet in Indien Universität, Universität mit Beschränkungen. Medizin zum Beispiel doziert man nur für die unteren Semester. Die indischen Studierenden leben im College nach Geschlechtern getrennt. Das College St. Theresa, in Ich weisse, ist eines dieser Colleges mit Internat. Es unterrichtet indische, Ordensschwester, 500 Studentinnen studieren dort, 200 wohnen intern. Die Externen sind bei ihren Eltern oder Verwandten. Indische Studentinnen wohnen nie allein; es wäre unheimlich und die Mädchen wünschten es sich auch gar nicht. In Indien ist man selbst zum Schlafen nicht allein.

Das indische College-Girl könnte sich auch nicht ohne Hilfe zurechtfinden. Es stünde völlig ratlos vor den hässlichen Pflichten unserer Studentinnen: Frühstück zubereiten, Abendessen kochen, Wäsche waschen, Wohnung reinigen. Und, man darf nicht übersehen, die indische Küche ist keine Schnellküche. Anstatt Brot essen die Südländer zum Frühstück Iggl, einen Reispudding mit Currysaucen, und trinken schwarzen Kaffee. Es wäre auch nicht standesgemäss und im Tropenklima viel zu anstrengend, in der Freizeit Böden zu kehren und Geschirr zu spülen; dazu sind die Niederkätzchen da. Eine Studentin käme also nicht ohne zwei bis drei Diener aus.

Wer nicht im College, zu Hause oder bei Verwandten wohnt, geht in ein Aschram. Aschram heisst auch Kloster, und es wohnt sich dort tatsächlich wie in einem Kloster. Im College St. Theresa hausen und schlafen vier Studentinnen zusammen in einem Raum mit hölzernen Pritschen. Zimmer ist schon zu viel gesagt. In Wirklichkeit sind es mit Holzrändern umsetzte Schälchen.

Die College-Girls fügen sich einem streng geregelten Tagesprogramm. Um fünf Uhr weckt sie eine schrille Glocke, sie stehen auf, gehen zur Kirche, frühstücken, studieren, besuchen Vorlesungen und studieren wieder. Ueber ihre Bücher gebeugt, kauern die Studentinnen auf dem Boden. Auf Englisch und nach englischem Lehrplan lernen sie englische Geschichte, Europa-Geographie, Chemie, Physik, Mathematik. Sobald die Mädchen mich kommen hören, schauen sie auf, kichern und mustern mich unvorhohlen, wie europäische Primarschülerinnen es tun, wenn etwas ihre Neugierde erweckt.

Ab und zu klopft es zaghaft an meine Zimmertüre. Die Mädchen möchten gerne wissen, wie man

in Europa lebt, arbeitet, heiratet, isst, wohnt, haushaltet. Ob es bei uns auch so viele arme Leute gäbe, die in elenden Hütten hausten und im Freien auf dem Boden schliefen? Also doch keine kleinen Mädchen mehr. Eine Bachelor of Arts meint, bis jetzt hätten die Mädchen der unteren Mittelklasse die sozialen Ungleichheiten geduldig hingenommen, langsam bekämen sie es aber satt. Die Gehälter der Lehrer und Bureauangestellten seien derart niedrig, dass sie nur ein kärgliches Leben gestatten.

Heute studieren die meisten Inderinnen aus der Oberschicht, erzählt Flora, Medizinstudentin und Tochter eines Arztgehepaares. Es gehöre zum guten Ton, einen Universitätsgrad zu besitzen. Viele Männer hielten zwar wenig oder nichts vom Frauenstudium. Eine geschulte Frau stürze die traditionelle indische Ehe, fürchten sie. «Wie denn eine solche überkommene Ehe zu verstehen wäre? Was Flora mir da alles erzählt, gipfelt in der Sentenz, «die Ehefrau gehöre ins Haus», der Mann hingegen gehe aus, vernähme sich irgendwo und treffe seine Freunde. Als «educated woman», gebildete und berufstätige Frau, wünsche Flora jedoch von ihrem Mann später einmal ausgeführt zu werden.

Dass die Eltern den künftigen Gatten ihrer Tochter wählen, finden die Studentinnen sehr sinnvoll. Die Eltern allein liessen sich nicht von den Gefühlen leiten, verfügten über klare Vorstellungen, und die nötige Lebenserfahrung, Kaste, Familie, Abstammung, Gesundheit, Charakter, Beruf und Arbeitseinkommen kämen bei der Partnerwahl vor Schönheit und attraktivem Aussehen. Zuneigung oder gar Liebe setze eine glückliche indische Ehe nicht voraus; üblicherweise sähen sich die Brautleute am Hochzeitstag zum erstenmal. Die Studentinnen glauben fest, dass indische Ehen ebenso glücklich seien wie westliche, jedenfalls dauerten sie länger als in Europa und Amerika, wo es tatsächlich Liebesheben geben solle und die Eheleute sich selbst wählten.

Die Freizeit der Studentinnen! In die Stadt zum «Window-shopping» gehen? Nein, die indischen Puppenläden haben keine Schaufenster, die Städte sind ohne Cafés. In den Strassen flanieren ist ungehörig. Die standesbewusste Inderin berührt nie die staubige Erde Indiens mit ihren Füßen. Radfahren ist schicklicher als zu Fuss gehen, Einkäufe, Verwandten- und Zahnarztbesuche erledigt die Inderin in der Rikscha oder im Taxi. Als mich zwei Studentinnen auf einem Ausgang begleiten wollen, erfahre ich,

## Vatikanischer Entscheid zur Mischehenfrage verschoben

E. P. D. Das päpstliche «Motu proprio» über die konfessionelle Mischehe, das für diesen Monat erwartet worden war, ist nach einem Bericht des Römischen Korrespondenten der englischen Zeitung «The Guardian» auf Rat «gewisser englischsprachiger Prälaten» verschoben worden, weil nach ihrer Ansicht der Zeitpunkt für eine weitere «Änderung innerhalb der römisch-katholischen Kirche ungünstig gewählt ist». Bereits die Einführung der Muttersprache in der Liturgie habe unter den Katholiken verschiedener Länder Unfrieden und Verwirrung gestiftet, so dass es tunlich sei, nicht neue Änderungen einzuführen.

Der Römische Korrespondent des «Guardian» meint, in dieser Reaktion ein Zeichen dafür sehen zu können, dass der Inhalt des erwarteten «Motu proprio» ermutigend sein werde.

## Keine Geschäfte mit der Schamlosigkeit!

E. P. D. «Wir protestieren dagegen, dass man mit Filmen, Broschüren und Artikeln unter dem Vorwand der Aufklärung die Jugend immer noch mehr verdirbt; dass man durch schamlose Darstellung sexueller Triebhaftigkeit die Würde des Menschen verletzt und brutale Gewaltanwendung als erfolgreiche Möglichkeit zeigt, sich im Leben durchzusetzen. So heisst es in einer Resolution, die mehr als 500 Mühen-Schwabacher Bürger auf einer grossen Kundgebung im dortigen Marktplatz fassten und die nun noch der Gesamtbevölkerung zur Unterschrift vorgelegt wird. Im Auftrag der Bürgeraktion «Weg mit dem Dreck in Wort und Bild» hatte Studienprofessor Fleischmann die Versammlung begrüsst und auf die völlige Solidarität von Kirchen, Schulen, Gewerkschaften und Verbänden aller Art in dieser Frage verwiesen. Die nicht gegen örtliche Filmtheaterbesitzer oder Zeitungshändler gedachte Aktion richtet sich gegen die verantwortungslosen Geschäftsmacher unter den Filmproduzenten, unter Verlegern und Druckern im ganzen Lande. Als Hauptredner sprach nach Worten von Bürgermeister Hocheder der Erziehungsdezernent der Innern Mission in Bayern, Pfr. Richard Kolb, Nürnberg. Er wandte sich u. a. dagegen, dass in gewissen Druckzeugnissen stets nur die «Schokoladenseite des Lebens» gezeigt werde. Dadurch zwinge man der heutigen Generation ein Prestigedilemma auf, das mit der Realität der Dinge niemals Schritt halten könne.

## 357 Pastorinnen in den deutschen Landeskirchen

E. P. D. Von den 600 Theologinnen in den deutschen evangelischen Kirchen trugen heute bereits 357 den Titel Pastorin oder Pfarrerin, erklärte Oberregierungsrat Dr. Freiesleben vor der hamburgischen Synode in einem geschichtlichen Überblick. Er umriss dabei die vielfältig verschiedenen gesetzlichen Bestimmungen über ihr Amt in den unierten Landeskirchen einerseits und den lutherischen andererseits. Dr. Freiesleben forderte eine gesetzliche Regelung des Amtes der Theologin in der Hamburgischen Kirche, die angesichts des unsicheren rechtlichen Status der Hamburger Pfarrvikarin dringend notwendig sei.



JUTE: preiswert  
LEINEN: licht- und kochecht

für Handarbeiten, Vorhänge, Bettüberwürfe  
Sets, Tischdecken usw.

Quellennachweis ZIHLER AG BERN Sandrainstrasse 3 Telefon (031) 2 22 85



## Die rechtliche und wirtschaftliche Stellung der Ehefrau

Die Kantonal-Zürcherische Vereinigung für Volkswohl widmete ihre diesjährige Generalversammlung diesem bedeutsamen Thema. Frau Dr. jur. Hilda Autenrieth, Präsidentin der Zürcher Frauenzentrale, umriss die uns unbekannten Güterstände:

1. Güterverbindung (die in der Schweiz gebräuchlichste, die «ordentliche» Form, die für 90–95 Prozent aller Eheleute gilt. Die Vermögen der Ehegatten bleiben dem Eigentum nach getrennt, gelangen aber in die einheitliche Verwaltung und Nutzung des Ehemannes, der nicht verpflichtet ist, der Frau über seinen Verdienst, seine Ersparnisse und den ehelichen Vermögenszuwachs Auskunft zu geben.)
2. Gütergemeinschaft (entsteht durch Ehevertrag, muss ins Güterrechtsregister eingetragen und veröffentlicht werden, bedarf — falls der Vertrag nach dem Hochzeitstag abgeschlossen wird — der Bewilligung der Vormundschaftsbehörde. Gütergemeinschaft vereint Vermögen und Einkünfte von Mann und Frau zu einem Gesamtgut, das beiden gehört. Auch hier liegt die Verwaltung der Finanzen offiziell in den Händen des Mannes.)
3. Gütertrennung (entsteht durch Vertrag zwischen den Eheleuten oder wird evtl. vom Richter angeordnet. Muss ebenfalls notariell eingetragen und veröffentlicht werden. Jeder Ehepartner verwaltet und verfügt über sein Vermögen, die Zinsen und seinen Vermögenszuwachs.)

Als Sondergut gilt jener Teil des Frauenvermögens, mit dem die Verheiratete ein Gewerbe betreibt, ebenso der Verdienst aus selbständiger Berufsarbeit, ferner natürlich die persönlichen Gebrauchsgegenstände wie Kleider, Pelze, Schmuck, Bücher usw.

Unser Zivilgesetzbuch stammt aus dem Jahre 1912. Seither haben sich aber die Verhältnisse gewaltig geändert; man denke nur an die vermehrte Erwerbstätigkeit der Frau, die ganz anderen güterrechtlichen Regelungen rufen. (Rund ein Viertel aller verheirateten Schweizerinnen sind ganz oder teilweise berufstätig.) Seit 1945 ist das Familienrecht in vielen Ländern revidiert worden, wobei die ge-

forderte Gleichberechtigung der Ehepartner eine wichtige Rolle gespielt hat. Eine Studienkommission von 5 Juristen (darunter 2 Frauen) befasste sich seit 1957 auch mit diesen Fragen und steht vor dem baldigen Abschluss des Berichtes.

Frau Dr. Autenrieth gab die Postulate bekannt, die von Juristen, Frauenverbänden und anderen grossen Vereinigungen aufgestellt wurden:

1. Die Partnerschaft der Eheleute soll voll und ganz ausgebaut werden.
2. Die Frau soll das eigene Vermögen selbst verwalten dürfen.
3. Mann und Frau sollen gegenseitig dazu verpflichtet sein, sich Auskunft über die Vermögensverhältnisse zu geben.
4. Beim Tod des Ehemannes soll die Witwe nicht nur ein Drittel, sondern die Hälfte des «Vorschlags» zufallen.
5. Das ganze Haushaltsgeld ist der Frau jeweils anfangs des Monats auszuhändigen, nicht ratenweise, was immer noch vorkommt.
6. Die Frau soll über das Haushaltsgeld hinaus ein angemessenes Taschengeld bekommen. (Ersparnis aus dem Haushaltsgeld gehört dem Mann,

ist also nicht ohne weiteres als Sackgeld zu verwenden.)

7. Die Ehefrau soll selber darüber entscheiden, ob sie berufstätig sein will oder nicht. (Bis jetzt ist die Einwilligung des Familienvaters nötig.)

Anschliessend an die sehr klaren, aufschlussreichen theoretischen Ausführungen der Juristin sprach aus ihrer langjährigen Erfahrung als Budgetberaterin Frau Anita Hosang (früher bei der Zentralstelle für kirchliche Gemeindearbeit, Zürich, seit einem Jahr bei der Zürcher Vereinigung für Volkswohl). Sie zeigte an vielen praktischen Beispielen, wie sich das Güterrecht im täglichen Leben auswirken kann. Kamen an ihrem früheren Wirkungs-ort viele Unerfahrene, Unsichere in die Sprechstunde, so hat sie es jetzt hauptsächlich mit Partnern aus «kranken» Ehen zu tun und muss daher oft genug den Eheschlichter anrufen. Dieser tritt in vielen Fällen für die Idee des sogenannten erweiterten Haushaltsgeldes ein, verpflichtet also den Mann zu fixen Beiträgen an die Familie, die die üblichen Unterhaltskosten übersteigen; er kann unter Umständen aber auch die Frau dazu veranlassen, sich an die Gesetzesvorschriften zu halten, d.h. nicht ohne Erlaubnis des Ehemannes arbeiten zu gehen.

An der rege benutzten Diskussion meldeten sich namhafte Juristen, z. T. Richter, zum Wort und rundeten den gehaltvollen Abend mit interessanten Erfahrungen und Beobachtungen aus ihrem Fachkreis ab.

Irma Fröhlich

**Das Frauenstimmrecht ist nicht nur eine Forderung der Gerechtigkeit gegenüber der Frau, es kann auch ein Gebot der Staatsweisheit sein!**

PROF. DR. MAX HUBER

## Die Frau in der Kunst

### Vier Schriftstellerinnen lesen

Ein anregender Abend im Zürcher Schriftstellerverein brachte den zahlreich erschienenen Hörern Proben aus neuen Romanen erfolgreicher Autorinnen. Eingeführt von Ursula von Wiese, welche die Vielschichtigkeit der Vortragenden hervorhob, las

Martha Maag-Soein

aus einem Manuskript, den Tagebuchaufzeichnungen eines 60jährigen Arztes, die psychologisch interessant von seinen Erlebnissen mit einer jungen Freundin berichten, Erinnerungen mit seinen Patienten aus dem Unterbewusstsein heraufholen.

Elsa M. Hinzemann

bekannt durch ihre in viele Sprachen übersetzten Jungmädchenbücher, las unter ihrem Pseudonym (für Romane) «Margrit Hauser», aus ihrem jüngst erschienenen Novellenband. Die ergreifende Erzählung «In der Dämmerung» handelt von der Einsamkeit einer alten Dame. Als Menschenkennerin versteht Margrit Hauser das Erschreckende im Alltäglichen zu erfassen, lebendig und plastisch zu gestalten.

Attilia Venturin

deren italienisch verfassten Romane und Kurzgeschichten von Hedwig Kehrl überetzt werden, festsetzte — charmant in gebrochenem Deutsch vorgelesen — durch eine Probe aus ihrem neuen Werk «Venezianische Regatta», worin, eingebettet in eine Liebesgeschichte, der bunte Zauber eines Volksfestes in Venedig erstand — die traditionelle Regatta auf dem Canale Grande.

Hanni Ertini

sodann führte uns in den aus dem Expo-Radiowettbewerb Zürich, mit dem ersten Preis hervorgegangenen, historischen Roman «Du meine kleine Fraue von Zürich» ein. Die junge Carola wurde damals von Hans Waldmann spöttisch-zärtlich so benannt. Wir hören eine packende Szene voller Symbolgehalt. Die zeitgenössische Chronik des «Jäckli von Hönegg» der Autorin als Vorentwurf.

R. M.

### Redaktion:

Clara Wyderko-Fischer  
Technikstrasse 83, 8401 Winterthur  
Tel. 052 / 2 22 52 / intern 16

### Verlag:

Buchdruckerei Winterthur AG., 8401 Winterthur  
Telephon 052 2 22 52

## MÜTTERSCHULE — ELTERN SCHULE

der Zürcher Frauenzentrale

### Kursprogramm Mai 1965

ELTERN SCHULE, SEMINARSTRASSE 19

#### Mein Kind in der Schule

Ist mein Kind schullei? Kann es in die Sekundarschule? Nachhilfe-Unterricht? Sollen wir bei den Hausaufgaben helfen? und anderes.

#### Aufklärungsfragen kleiner und grosser Kinder

#### Freiheit und ihre Grenzen für unsere Jugendlichen

Die Kinder wachsen uns über den Kopf. Minderwertigkeitsgefühle und ihre Überwindung. Jugendgruppen, Vereine, Vergnügen und anderes.

#### Das Auskommen mit dem Einkommen

Die Frau als Konsumentin. Reklame-Warentests. (Mit einem Besuch im Schweizerischen Institut für Hauswirtschaft.) Taschengeld, Sparen, Vorsorge und Versicherungen.

#### Importance de la petite enfance

Les premiers contacts de la mère et de l'enfant. L'éveil de la personnalité. La découverte du monde. Les terreurs nocturnes. L'entrée au jardin d'enfants.

#### FREIZEITZENTRUM BACHWIESEN

Bachwiesenstrasse 40

#### Erzählen, Vorlesen und Spielen im Familienkreis mit praktischen Beispielen.

#### FREIZEITZENTRUM WOLLISHOFEN

Bachstrasse 7

#### Trois und Angst beim Kleinkind

wenig Allgemeingut. Ein Zeitgenosse Goethes, F. W. Wack, hat es in Beschäftigen mit Märchen so umschrieben: «Die Geschichte eines jeden zur vollkommenen Entwicklung gelangten Individuums ist zugleich die Geschichte seiner Gattung.» Frau Lenz erklärte, dass diese Einsicht, die durch Rudolf Steiner zu einer richtigen Wissenschaft ausgebaut wurde, ihr den Schlüssel zu ihrer Märchenforschung bot. Aus solcher Perspektive wird selbstverständlich, dass das echte Volksmärchen, das das innere Schicksal des Einzelmenschen erzählt, Uralters und Künftiges in sich schliesst, wurzelt es doch in Allgemeingültigen wie die vorchristlichen Kulturschätze: Altes Testament, Edda, Kalewala, griechische Mythologie usw.

Taufe, Hochzeit, Taube, Marienkind deuten auf christliche Elemente, aber nicht in konfessionellem Sinn. Am ersten Abend wurde auf einige Motive der bekanntesten und bedeutungsvollsten deutschen Märchen hingewiesen: Dornröschen, Schneewittchen, Rotkäppchen, Strolch, die ähnlich auch in anderen Völkern vorhanden sind, «König» und «Königin» — die Köninnen — gehören noch in jenen paradiesischen Zustand des Menschen, den Ovid das Goldene Zeitalter nennt. Sie verlangen aber nach der neuen Zeit: dem Kind. Als Dornröschen Gefährt geübt werden soll, sind nur zwölf goldene Teller da. Die Zwölfheit (Tierkreis, die zwölf Jünger, Artus Tafelrunde) weist auf eine geschlossene Ganzheit. Die dreizehnte Fei dringt als fremdes Element ein wie in der Genesis der gefallene Engel Luzifer, der als Schlange dem Menschen die paradiesische Unschuld nimmt — in der Edda ist es Lodur-Loki als gegenwärtige Macht. Während sich der Mensch in Schweiz und Leid neue Kräfte erringen muss, bereitet sich in höheren Sphären das Rettende vor. In der Edda Odins Sohn Vidar, in der Bibel Christus, im Märchen der Königssohn. Aus dem Goldenen Zeitalter wird der Mensch, aus jedes Kind, unweigerlich ausgestossen. Auch wenn alle Spindeln im Land verbrannt werden: Dornröschen stirbt, die alte Schale verblasst. Statt die Welt in ihrer Ganzheit zu schauen, muss der Mensch sich eine Weltanschauung erarbeiten im Denkprozess (Gedanken spinnen), was als Güterdämmerung in der nordischen Mythologie umschrieben wird. Mit 15 Jahren gerät der Mensch durch die Wendeltreppe aufsteigend in den Turm — ins Oberstübchen, ins eigene Denken, das ihn isoliert. Folge: Dornröschen versinkt in Seelenschlaf, der Fluch der dreizehnten Fei. Übernommenes entwickeln, Eltern und Erzieher werden entthront. Diese Entwicklung führt zu Egoismus, auch in Egoismus. Ein hoher Dornenbaum wuchert aus Schloss. Der Mensch verholt. Die Königssohne gehen daran zugrunde, bis hundert Jahre vorüber sind, d. h. bis die Zeit erfüllt ist, dass das Rettende sich naht, dass aus dem Gestrüpp Rosen erblühen und der Königssohn als Erlöser eindringen kann. Die Rose ist ein

christliches Motiv. Bis ins Mittelalter gehörte zu jedem Marienbild die Rose. Was Frau Lenz über Rose, Apfel, Birne, über die Tiere und die Beute im Märchen einflocht, ist wunderbar einleuchtend. Im Schneewittchen — da ist das Seelische schon eingeflochten im Winterlichen — weiss wie Schnee: reine Gedanken; schwarz wie Ebenholz: erdenhaft, nicht mehr goldiges Haar, nicht mehr umlichtet von alter Weisheit. Dazu rotes Blut, d. h. Egoismus. Die Königin muss darum bei der Geburt sterben und das Böse tritt schon mit sieben Jahren in dreifacher Weise heraus: der Schrecken, der die Herzogin erdrückt, der giftige Kamm, der die Gedanken vergiftet und der vergiftete Apfel, der den Tod bringt. Ähnlich wirken in der Edda die drei Kinder des Dämonen Loki, also ein vorchristliches Motiv, im Grunde den Sündenfall charakterisierend. Die Aufzählung ist durch den Königssohn — die christliche Liebe und Gnade — möglich.

Das Rotkäppchen ist kein Königskind mehr, sondern die Seele schon ganz ins Irdische getaucht — darum das rote Köppchen. Man nimmt es auf seine eigene Kappe, sagt das Sprichwort, wie überhaupt vom Märchen her sehr viele Wortbildungen erst ihre richtige Beleuchtung bekommen. Der Wolf (in der Edda der Fenriswolf) verstärkt das Eigensein bis zur Selbstsucht, indem er erst die Grossmutter, die letzte Ahnenweisheit verschlingt und nachher das Rotkäppchen. Das Mutige, Wache, der Jäger, kommt zu Hilfe und rettet aus der Finsternis. Im Schluss knüpfen das Christliche an, da sie zusammen Wein trinken und Kuchen (Weizenbrot) essen.

«Die Strolcher» zeigen eine noch mehr verarmte Seele ohne Vater und Mutter, nur noch die Kleider auf dem eigenen Leib besitzend und diese wegschwendend: Käppchen = selbstlos im Denken, Leibchen = selbstlos im Fühlen, Röckchen = selbstlos im Wollen werdend. Und im dunkeln Wald sieht sogar das Allerletzte entäussernd: dem Hemdchen, was heisst, dass gar kein Egoismus mehr da ist. Jetzt fällt das Sternchen vom Himmel — aus allererstem Linnern. Eine viel höhere Weisheit wird geschenkt. Das Märchen stammt wahrscheinlich aus der Zeit der Mystiker mit dem Wahlspruch: Mensch entäussere dich, also ein ganz christliches Motiv.

Dornröschen, Schneewittchen und Rotkäppchen erfahren die Erlösung eigentlich ohne eigenes Zutun, durch Gnade. Im Strolcher muss die Seele aktiv etwas leisten, was noch viel differenzierter im «Aschenputtel» zum Ausdruck kommt, denn der zweite Abend gewinnt war. Der reiche Kaufmann im Menschen handelt wohl noch mit alten Schätzen. Durch seine Geschäftigkeit erstirbt aber seine Seele (die Frau) und die «steife» Mutter mit hoffärtigen Töchtern zieht ein und der Mensch merkt gar nicht, wie er sein eigenes innerstes Wesen verleugnet, dass es zum Aschenputtel wird. Es hat zwar noch goldene

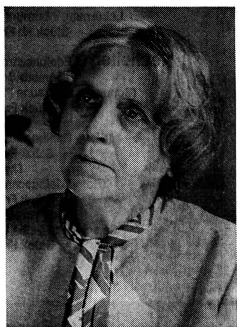
Haare, aber die sind versteckt. Das Wendende, Ewige, im Menschen muss einen Läuterungsprozess durchlaufen. In der Mythologie ist es der Vogel Phönix, der sich in die Flamme stürzt, neu ersticht. Goethe umschreibt es so: «denn so lang du das nicht hast, dieses Stüb und Werde, bist du nur ein trüber Gast auf der dunklen Erde». Offen, Herd, die Wärmepender sind die Herzkraften, die der Läuterung bedürfen. Fuss und Schuh, die in diesem Märchen eine so grosse Rolle spielen, sind das Im-Leben-Stehen. Der goldene Tansschuh passt nicht, wenn die Zehe oder die Ferse zu gross ist. Zehengänger gehen zu leicht schwärmend, stehen zu wenig im Leben, während der Fersengänger zu stark im Irdischen verhaftet ist. Den ganzen Tag im goldenen Schuh tanzen heisst soviel wie: alle Schwierigkeiten des Alltags meistern und dem Bösen standhalten. Was muss Aschenputtel alles tun, bis es so weit ist: Wasser tragen, Feuer machen, kochen und dazu die Widerwärtigkeiten der Stiefmutter und ihrer Töchter ertragen, die Linsen und Erbsen in die Asche werfen. Sehr viel Schweres, ja scheinbar Sinnloses wird dem Menschen zugemutet. Wer es erträgt und trotzdem daran festhält, an das königliche Fest zu gehen, dem kommt Hilfe. Die Seele ruft (betet) und zwei weisse Täubchen, danach zwei Turteltaubchen und alle Vögel unter dem Himmel helfen, und zwar wird nicht nur herausgelesen, sondern Gutes und Schlechtes unterschieden. Das können die Vögel als Bilder des Geistigen, wenn der Mensch sich vorher selbst abmüht.

Der Haselnussstrauch ist von alters her das Bild der Lebenskräfte, vom Vater erbeten, auf dem Grab der Mutter wachend. Aus ihm wirft der Vogel die hochzeitlichen Kleider, während die bösen Schwestern durch die Tauben erblinden, die sich unrechtmässig zur Hochzeit begeben wollen. Da stimmt das Märchen mit Matthäus Kap. 22 überein, wo einer ohne hochzeitliches Kleid in die äusserste Finsternis geworfen wird. Die Kleider aus Sonnen-, Monden- und Sternenkraft, die Aschenputtel bekommt, erinnern an Offenb. 12, 1, wo es von dem grossen Zeichen am Himmel: einem Weib, die wahre Gottes-gemeinde heisst: mit der Sonne bekleidet, den Mond zu ihren Füßen und auf ihrem Haupte eine Krone mit zwölf Sternen.

Jeder Satz, jedes Bild ist bedeutungsvoll, so dass willkürliche Veränderungen das echte Märchen zerstören. Das Kind braucht solche Bildkräfte, unverfälscht und ohne kitschige Illustration. Wie sehr der grosse Zuhörerkreis gepackt war durch die Aufschlüsse, die die Märchenfrau Friedl Lenz so umfassend und mit innerer Kraft bot, zeigte sich darin, dass gewünscht wurde. Im Mai 1965 die keltische Drachemythe «Die drei Söhne des Fischers» in ähnlicher Weise zu behandeln, weil sie viel Vorbereitendes zum Christentum aufweist.

Margrit Kaiser-Braun

## Heidnisches und Christliches in den Grimms-Märchen



Friedl Lenz

Darüber sprach auf vielseitigen Wunsch die Märchenlehrerin und -forscherin Frau Friedl Lenz aus München an zwei Abenden im Kunsthaussaal Zürich und wiederum (siehe Feuilleton vom 25. September 1964 über die Mai-Vorträge) zeigte es sich, wie tiefgründig das echte Volksmärchen den Verwandlungsprozess des Menschen in Wahrheiten spiegelt. Schon Wilhelm Grimm, der Sammler, erklärte ja: «Gemeinsam allen Märchen sind die Überreste eines in die älteste Zeit hinaufreichenden Glaubens, der in bildlicher Auffassung übernatürliche Dinge ausdrückt. Dieses Mystische gleicht kleinen Splittern eines zersprengten Edelsteines, die auf dem von Gras und Blumen überwucherten Boden zerstreut liegen. Die Bedeutung davon ging längst verloren. Aber sie wird noch empfunden und gibt dem Märchen seinen Sinn. Niemals sind sie das Farbenspiel einer geistlosen Phantasie.»

Dem heutigen Bewusstsein, das stark auf naturwissenschaftliche Forschung eingestellt ist, fällt es schwer, diese Bilderwelt als etwas ebenso Reales, Gültiges zu erfassen. Man anerkennt wohl das biogenetische Grundgesetz, wonach das Einzelwesen in vielen Zügen die in der Stammesgeschichte durchlaufenen Zustände wiederholt, dass aber auch im Geistig-Seelischen sich solches vollzieht, ist noch

162 500 Quadratmeter für die Schweizer Mustermesse

Bei uns in Biel tut sich was wie alle Jahre im April, wenn dicke schwarze Regenwolken mit föhnblauen Himmel abwechseln, wenn die neuen pastellfarbenen Frühlingshütchen in den Schaufenstern prangen und die Basler Hausfrauen mit dem Teppichklopper nach bewährter Manier den Winter kraftvoll vertreiben. Das ist wieder einmal die Zeit, wo viel auswärtige Schweizer sich in unserer Stadt tummeln und die Strassen noch verstopft sind als gewöhnlich, wo die Gaststätten sich mit Speis und Trank für gewaltigen Hunger und Durst eingedeckt haben und sogar unsere Kunstsinstitute vorübergehend die leichte Muse pflegen. Denn am Samstag gilt es ernst.

#### Die 49. Schweizer Mustermesse wird eröffnet

Grün-blau und grau, als Pfeiler, Blindglied und Stütze im Gefüge der Wirtschaft gedacht, als einziger Akzent nur der rote Merkurhelm mit dem Schweizerkreuz, so präsentiert sich kühl, abstrakt und sehr überlegt das von Graphiker Blaise Bron geschaffene Plakat. Die Messe beginnt gleich nach der Malländer Messe, die am 24. April ihre Pforten schliesst, und gleichzeitig mit der Messe von Hannover am 24. April; sie wird bis zum 4. Mai dauern. Dadurch haben Besucher anderer Kontinente die Möglichkeit, gleich drei grosse europäische Industriemessen zu besuchen.

Diesmal wird die gesamte Ausstellungsfläche der Mustermesse 162 500 m<sup>2</sup> betragen, denn der grosse viergeschossige Messenbau mit seinen 37 000 m<sup>2</sup> Ausstellungsfläche wird zum ersten Mal voll in Betrieb genommen.

Mehr als 2500 Aussteller werden in 28 Industriegruppen vertreten sein. Allein die Uhrenmesse zählt rund 180 Aussteller mit etwa 20 000 Uhren. Wiederum sehr attraktiv sind die Textilgruppen «Création», «Madame — Monsieur» sowie das «Trikot-Zentrum» ausgefallen. Im Zeichen des «Jahres der Alpen» wird die Schweizerische Verkehrszentrale werben, und zwar hat sie die Säulenhalle als Hotelempfangshalle gestaltet. Für Junior hat Nestlé ein Kinderparadies eingerichtet. Turnusgemäss wie alle zwei Jahre gestaltet die Heizungsbranche mit vielen technischen Neuheiten ihre Schau, die in der grossen Maschinenhalle 6 stattfindet. Als Sonderschauen sehr beliebt sind nach wie vor «Du und das Holz» und «Die gute Form» des Schweizerischen Werkbundes. Neu ist die «Ladenstrasse» unter den Arkaden des Neubaus, wo man Spezialitäten verschiedener Landesgegenden für die Zuhausegebliebenen kaufen kann.

Die Mustermesse, eine ernste Schau schweizerischer Tüchtigkeit, ist zugleich Treffpunkt unserer Landesleute und eine Kiste vollstimmlicher Fröhlichkeit, die als solche nicht alle Geschäftsleute so unbedingt schätzen.

Ariane

#### Ein neues Bündner Kochbuch

«Bewährte Kochrezepte aus Graubünden» heisst das neue Kochbuch, das die Sektion Chur des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins eben im Verlag Bischofberger herausgegeben hat. Das praktische Ringheft, mit seinem Umschlag in den Bündner Farben und mit reizenden Vignetten geschmückt, gefällt auf den ersten Blick. Die Rezepte sind nicht neu; sie entstammen alle dem erstmals 1905 erschienenen Büchlein «Koch-Rezepte bündnerischer Frauen», dessen 5. Auflage (1938) vergriffen ist. Daraus hat eine kochkundige Kommission eine Auswahl von ungefähr 100 Rezepten getroffen. Diese wurden in die heute gebräuchlichen Masse und Quantitäten umgeschrieben und neu angeordnet. Aus allen Teilen Graubündens, von der Schoppa da gliotta des Engadins zu der Zuchetta aus Mesocco, vom Conterser Bock zum Ertrunkenen Kapuziner, gibt das Kochbuch den Hausfrauen Anleitung, wie sie ein typisches Bündner Gericht, ihrer Familie und ihren Gästen zur Freude, aufsetzen können. (Siehe Inserat).

## Veranstaltungs-Kalender

Veranstaltungen April bis Juli 1965  
(ohne Gewähr für Vollständigkeit)

### Schweiz

24./25. April: Delegiertenversammlung des Schweiz. Verbandes für Frauenstimmrecht in Winterthur.

4. Mai, 20 Uhr: Generalversammlung des Frauenstimmrechtsvereins Zürich im Kongresshaus Zürich, Clubzimmer 1 und 2, 1. Stock, Eingang Seeseite.

13./15. Mai: Arbeitstagung des Schweiz. Berufsverbandes Sozialarbeitender in Betrieben in Rapperswil.

14./15. Mai: Delegiertenversammlung des Bundes Schweizerischer Frauenvereine in St. Gallen.

15. Mai: Jahresversammlung des Vereins Ehemaliger der Schule für Soziale Arbeit Zürich in Zürich.

15./16. Mai: Delegiertenversammlung des Verbandes dipl. Krankenschwestern und Krankenpfleger in Luzern.

16. Mai: Delegiertenversammlung des Schweizerischen FHD-Verbandes in Kreuzlingen.

22. Mai: Delegiertenversammlung des Schweiz. Bundes der Migros-Genossenschaftlerinnen in Basel.

22./23. Mai: Delegiertenversammlung des Schweiz. Frauen-Alpen-Clubs in Vevey.

22./23. Mai: Wochenendkurs, veranstaltet von der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit, Schweiz, Zweig, im Kurhaus Zürichberg in Zürich.

23. bis 29. Mai: Reformierte Heimstätte Gwatt, Segelwoche für junge berufstätige Frauen. Berufstätige, unverheiratete Frauen, die einmal anders, zusammen mit Verkäuferinnen, Sekretärinnen, Krankenschwestern, Fürsorgefrauen, Laborantinnen und anderen Berufskolleginnen Ferien machen möchten, reservieren sich die Woche.

Täglich Segelunterricht in der Segelschule Thunersee. Zwangslöse Gespräche um das Thema «Früher Wind in den Segeln». Viel freie Zeit zum Bummeln, Lesen und Sinnele. Fr. 200.— pauschal inkl. Segelkurs (Einzel- und Doppelzimmer mit f. Wasser). Teilnehmerzahl auf 25 Personen beschränkt. Programme verlangen!

24./25. Mai: Generalversammlung des Schweizerischen Nationalverbandes der katholischen Mädchenschutzvereine in St. Gallen.

24./25. Mai: Generalversammlung des Schweiz. Vereins der Freundinnen junger Mädchen in Sitten.

31. Mai/1. Juni: Delegiertenversammlung der Schweizer WIZO-Föderation in Lausanne.

12./13. Juni: Delegierten- und Generalversammlung des Schweiz. Vereins der Gewerbe- und Hauswirtschaftsleiterinnen in Langenthal.

14./15. Juni: Delegiertenversammlung des Schweiz. Hebammenverbandes in Lausanne.

## Massatelier

(gegr. 1900)

für orthopädische und modische Korsetts sowie jede Art von Ausgleichen, Brustprothesen und Leibbinden.

### Melanie Bauhofer

Münsterhof 16, 2. Stock, Zürich 1  
Telephon (051) 23 63 40



Berücksichtigen Sie die Inserenten des «Schweizer Frauenblattes»



Venenkraft kann Ihnen helfen, denn es fördert die Durchblutung in den Venen. Venenkraft wirkt den vielen Beschwerden entgegen, die durch eine Schwäche des venösen Kreislaufes bedingt sind. So können mit Venenkraft das Schweregefühl, das Ziehen, die Stauungs- und Spannungserscheinungen in den Blutgefässen der Beine und Füsse behoben und die Beschwerden von Krämpfen rasch gelindert werden. Venenkraft hilft auch bei geschwollenen Knöcheln, kalten Füssen und Einschlafen der Glieder. Venenkraft Fr. 8.50, in Apotheken und Drog.

## Venenkraft



reinigt mühelos  
Teppiche, Polstermöbel  
Autopolster etc.

Seit Jahrzehnten  
unerreicht!

Frischt die Farben auf. Kotoform ist nicht synthetisch, sondern aus Naturprodukten hergestellt, entfettet das Gewebe nicht und ist daher äusserst schonend.

Schweizer Produkt.

In Drogerien, Apotheken und andern einschlägigen Geschäften erhältlich.

#### Gratis erhalten Sie

zu jeder Flasche KOTOFOM das unerreichte Cadie-Tuch (im Werte von Fr. 1.20), das mühelos alle Flecken von Möbeln entfernt.



Gladiolen in 10 Farben,  
10 Stück Fr. 1.95  
Dahlien, Dekorativ, Mignon,  
Kaktus, Ponpon und Zwerg,  
Stück Fr. 1.25  
Lilien, diverse Sorten,  
Plastiktüte à  
2 Stück ab Fr. 1.95  
Knollenbegonien,  
10 Stück ab Fr. 4.95  
Edelbuschrosen,  
16 Sorten,  
Stück Fr. 2.95  
Polyanthrosen, 8 Sorten,  
Stück Fr. 2.75  
Kletterrosen, 5 Sorten,  
Stück Fr. 4.50

Koniferen (Nadelgehölze)  
in 9 Sorten,  
Stück Fr. 3.95

Blühende Ziersträucher  
wie Forsythien, Potentilla,  
Philadelphus, Pyrus,  
Ribes, Spirea,  
Weigelia, Berberis,  
Laburnum, Viburnum usw.  
Stück ab Fr. 1.95

Neuheiten in Edelbuschrosen:  
Ambre Solaire  
(Sonnenbrandbraune Farbe)  
Stück Fr. 4.85  
Twilight  
(Blaue Edelbuschrosen)  
Stück Fr. 4.95  
The Star  
(Rote Edelbuschrosen)  
Stück Fr. 4.95  
Dries Verschuren  
(die schönste gelbe Rose)  
Stück Fr. 4.95

Blumenzwiebeln an Extrastand beim Eingang Parkplatz

## Jelmoli

### Nervösen Frauen

empfiehlt der Arzt eine Kur mit Femisan, dem naturreinen Beruhigungsmittel für Herz und Nerven. Die nervöse Schlaflosigkeit und Müdigkeit verschwinden, neue Nervenkraft und Ausgeglichenheit kehren zurück. Dank der anregenden Wirkung auf die Blutzirkulation bessern Wallungen und Wechseljahrsbeschwerden.

Nervösen Frauen hilft Femisan

Flasche 8.85, vorteilhafte Kurflasche 18.75, Probeflasche 4.90.



### Das gute Besteck



Messerwaren und Bestecke  
Bahnhofstrasse 31,  
Zürich  
Tel. 23 95 82

### Das Bündner Kochbuch mit vielen altbewährten Rezepten ist neu erschienen

Ermäßigend zum Preise von Fr. 8.— bei:  
Helm Casanna, Fontanastrasse, Chur  
Buchhandlung Schuler, Chur  
Evang. Buchhandlung, Chur



### KARL HUBER ZÜRICH

Fahrender Teppich- und Matratzen-Klopfservice. Telephon (051) 52 55 28

klopft in Ihren Häusern rasch, schonend und wirklich sauber. Hotelservice in der ganzen Schweiz! Eigene Teppichwaschanlage. Mottenschutz mit dreijähriger Garantie. Teppichreparaturen. Spezialität: Spannteppichreinigung an Ort und Stelle.